

Erstinstätig außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition, Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenprei: Die einseitige Nonpareilleseite
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 535. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

40 Schüsse eines Wahnsinnigen

Zwei Tote — acht Schwerverletzte — der Mörder gehncht

Ein furchtbares Wahnsinnsdrama spielte sich gestern am späten Nachmittag in Marseille ab. Ein 24jähriger Italiener, der erst kürzlich aus dem Irrenhause entlassen worden war, drang mit einem Karabiner bewaffnet in ein Polizeikommissariat ein und schoß den anwesenden Sekretär nieder. Eine dort zum Verhöre vorgeladene Frau ergriff die Flucht und wurde von dem Wahnsinnigen verfolgt, der sie durch einen Schuß schwer verletzte. Dann postierte sich der Irrensinnige auf einem öffentlichen Platz hinter einem Springbrunnen und schoß auf die Passanten. Das erste Opfer war ein des Weges kommender Unteroffizier der Fremdenlegion, der Deutsche Wilhelm Kuth, der schwerverletzt zusammenbrach und darauf von dem Mörder durch einen Schuß ins Herz aus nächster Nähe getötet wurde. Zwei Tagelöhner und fünf Passanten wurden durch Schüsse verletzt. Mittlerweile waren Gendarmen aufgeboten worden, die sich hinter einem Lastwagen verchanzten und mit den Revolvern das Feuer auf den Mörder eröffneten. Nachdem etwa 40 Schüsse gefallen waren, versuchte der Wahnsinnige, dem die Munition ausgegangen war, zu fliehen. Dabei wurde er durch einen Revolver-schuß der Gendarmen verletzt und brach mit dem Rufe „Santa Maria“ zusammen. Die furchtbar aufgeregte Menge stürzte sich auf ihn und zertrat seinen Körper buchstäblich trotz der Bemühungen der gegen die Volksmenge ohnmächtigen Gendarmen.

Sowjetregierung gegen „Einnischung“.

Deutschland begrüßt den Friedensschritt der Mächte.

Wie sich aus Meldungen aus Paris und London ergibt, hat nicht nur die amerikanische, sondern auch die französische und die englische Regierung ihre Gesandten und Botschafter in Nanking und Moskau beauftragt, die chinesische und die Sowjetregierung an ihre Pflichten zu erinnern.

Es ist in der Tat für die Sowjetregierung peinlich, daß sie wegen des Eindringens ihrer Truppen in die Mandchurei daran erinnert werden mußte, daß sie damit einen Vertrag verletzten, in dem sie sich freiwillig dazu verpflichtet, jede Streitigkeit mit einem anderen Staat friedlich-schiedlich zu regeln. Die kommunistische Morgenpresse tobt freilich über den „frechen imperialistischen Eingriff“ Amerikas und der beiden anderen von Deutschland und Japan unterstützten Regierungen. Dieses Geschrei sticht so recht ab von dem Eifer, mit dem die Sowjetregierung sich für den Kriegsverzichtvertrag einsetzt. Hatte sie es doch so eilig mit ihm gehabt, daß sie kein Anstrafstreiten gar nicht abwarten konnte und ihre westlichen Nachbarn dazu nötigte, ihn in dem sogenannten Litwinow-Protokoll sogar noch vor den anderen Mächten in Kraft zu setzen. Moskaus Jünger scheinen sich einzureden, daß es eine revolutionäre Politik ist, friedliche Verträge zwar abzuschließen und ihre Durchführung von anderen zu verlangen, selbst aber zu glauben, von der Befolgung entbunden zu sein. Gewiß ist es sehr unerfreulich, an Verpflichtungen gemahnt zu werden. Aber es wäre für Moskau leicht genug gewesen, selbst diese noch recht rücksichtsvolle Mahnung zu vermeiden; die Sowjetregierung hätte ihre Militär-befehlshaber nur anweisen brauchen, den Einfall zu unterlassen. Die Verführung war aber für ihren Imperialismus zu groß; kann sich China doch wegen des neuen inneren Krieges seiner Generale nicht wehren.

„Völliger Verwirrung“ in Nanking zu führen scheint. Zugleich erklären die „Iswestija“ mit Nachdruck, daß die Sowjetregierung „selbstverständlich“ eine Einnischung von dritter Seite in den Konflikt „nicht dulden könnte“.

Das ist die Sprache, die die österreichisch-ungarischen Imperialisten 1914 gegen die Mächte führte, die Serbien nicht überrennen lassen wollten — die gleichen Worte hat Mussolini 1923 gebraucht, als er — allerdings vergeblich, den Konflikt mit Griechenland wegen Korfu nicht vor dem Völkerbundsrat verhandeln lassen wollte.

Kältewelle über Nordamerika.

60 Todesopfer der Kälte in Chicago.

London, 3. Dezember.

Nach Meldungen aus Chicago nimmt die Kältewelle mit ihren verheerenden Folgen im Norden und mittleren Westen Amerikas an Ausdehnung und Schärfe zu. Ueber große Gebiete sind ungeheure Mengen Schnee gefallen. In Chicago sind 60 Personen erfroren oder an direkten Folgen der Kälte zugrunde gegangen. Auch der Eisenbahnunfall, der sich am vergangenen Sonntag in der Nähe von Daley ereignete und bei dem 10 Reisende ums Leben kamen, ist auf einen durch die Kälte verursachten Schienenbruch zurückzuführen.

Schneesturm an der Neu-Fundland-Küste.

New York, 3. Dezember.

Ueber das Schicksal von 8 Schönern mit einer Besatzung von 74 Mann herrscht große Besorgnis. Die Schiffe sind in einen schweren Schneesturm der letzten Tage, der an der neufundländischen Küste wütete, geraten und werden seitdem vermisst. Mehrere Dampfer, die zur Hilfeleistung ausgelaufen waren, sind nach ausgedehnter Suche unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Drei andere Schiffe sind an der Küste von Neufundland gestrandet. Es gelang jedoch in allen drei Fällen, die Mannschaften zu retten.

Moskau „duldet keine Einnischung“.

Moskau, 3. Dezember.

Die Stimmung in den Moskauer politischen Kreisen ist wieder recht ernst geworden. Der Eindruck verstärkt sich immer mehr, daß die Kapitulation vor der Sowjetunion einem Entschluß Mussolins zu verdanken ist, von dem Nanking übercumpelt wurde. Nach Meinung der offiziellen „Iswestija“ hatte die Nanking-Regierung einen Plan ausgearbeitet, der auf Herbeiführung einer Intervention der Mächte abzielte und durch die von Moskau plötzlich verkündete Bereitwilligkeit zur Annahme der Moskauer Bedingungen nun den Boden verloren habe, was zu

Reichsregierung für Friedensmahnung.

Schritte in Moskau vorbehalten. — In Erwartung der Verhandlungen.

Zu dem Schritt der Vereinigten Staaten im russisch-chinesischen Konflikt erfahren wir, daß die deutsche Regierung ihrer Sympathie mit den amerikanischen Bemühungen um Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben

und darauf hingewiesen hat, daß sie als Schutzmacht beider Staaten bereits mehrfach in gleichem Geiste gewirkt habe. Sie sei entschlossen, auch weiterhin alles zu tun, wodurch sie ihrerseits noch dazu beitragen könne, die Beachtung des Kellogg-Paktes durch die streitenden Parteien sicherzustellen. Mit Rücksicht auf die besondere Stellung, die sich für Deutschland als Schutzmacht ergibt, hat sich die deutsche Regierung eine Entschlieung über Zeitpunkt und Form ihrer eigenen weiteren Schritte in der Angelegenheit vorbehalten, zumal, da ihr Nachrichten über unmittelbare russisch-chinesische Verhandlungen vorliegen. Sie weiß sich mit der amerikanischen Regierung in der Erwartung einig, daß die streitenden Mächte entsprechend den Verpflichtungen, die sie als Signatäre des Kellogg-Paktes übernommen haben,

von feierlichen Maßnahmen zur Erreichung ihrer Ziele Abstand nehmen

und hofft, daß die direkten Verhandlungen, die zur Beilegung des Konfliktes eingeleitet sind, in kurzer Zeit zu vollem Erfolg führen werden.

Der Papst beklagt sich über Mussolini.

Wegen Unterdrückung der katholischen Presse.

Rom, 3. Dezember.

Der Papst empfing die römische Geistlichkeit und hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er sich darüber beklagte, daß Artikel erschienen seien, in denen der Gipfel der Indiskretion und der Ungehörigkeit zu erblickt sei. Der Papst erklärte, daß er die Ehre Gottes, der Kirche und des heiligen Stuhls nach Kräften verteidigt und die schärfsten Vorstellungen gegen diese Veröffentlichungen erhoben habe. Man habe darauf dem Papst geantwortet, daß diese Veröffentlichungen keine maßgebliche Bedeutung gehabt hätten. Der Papst beklagte, daß den katholischen Blättern in Italien das Leben fast unmöglich gemacht werde. Der Presse werde es immer schwerer gemacht, vom Papst zu reden und seine Vorrechte und Rechte zu verteidigen.

Die päpstlichen Klagen beziehen sich auf ein in den letzten Tagen unter dem Titel „Gebt Cäsar, was Cäsars ist“ erschienenes Buch, in dem die Kirchenpolitik Mussolins behandelt und der Wortlaut des Konkordats veröffentlicht wird, wie es der Vatikan hatte haben wollen. Dieser Wortlaut kann leicht den Eindruck erwecken, daß der heilige Stuhl in einer Reihe von Fragen der Regierung stark nachgegeben habe.



Einsturz- katastrophe in Marseille

Bergung der Toten und Verletzten aus den Trümmern der beiden in Marseille eingestürzten Wohnhäuser. Bisher wurden 12 Tote und ebenfalls Schwerverletzte geborgen.



Kommunistensputz in Lübeck.

Sieben Abgeordnete müssen entfernt werden.

Lübeck, 3. Dezember.

In der gestrigen ersten Sitzung der neu gewählten Lübecker Bürgererschaft kam es zu kommunistischen Lärmereien. Gleich nach Eintritt in die Tagesordnung stellten die Kommunisten verschiedene Dringlichkeitsanträge, zu denen das kommunistische Bürgerchaftsmitglied Schmidt zur Geschäftsordnung sprach. Als der Wortführer ihn unterbrach und ihn aufforderte, seine Rede zu beenden, sprach Schmidt unentwegt weiter, so daß der Wortführer, das Präsidium sowie die Fraktionen bis auf Nationalsozialisten und Kommunisten den Saal verließen. Gleichzeitig ließ der Wortführer die Tribünen räumen. Abgeordneter Schmidt sprach unterdessen immer noch, so daß der Wortführer den Saal verdundeln ließ. Hierauf stimmten die Kommunisten die Internationale an. Als der Wortführer die Sitzung wieder eröffnen wollte, redete Schmidt wiederum weiter, so daß er von der Sitzung ausgeschlossen und zum Verlassen des Saales aufgefordert wurde. Als er dieser Aufforderung nicht nachkam, sah sich der Wortführer gezwungen, ihn durch zwei Polizeibeamte aus dem Saal fernzuführen zu lassen. Hierauf erhob sich bei den übrigen Kommunisten ein großer Lärm, so daß dem Wortführer nichts weiter übrig blieb, als auch die übrigen Mitglieder der kommunistischen Fraktion durch Polizeigewalt aus dem Saal bringen zu lassen.

Die Wahl des Präsidiums der Bürgererschaft hatte das Ergebnis, daß der bisherige erste Wortführer Gustav Ehlers (Sozialdemokrat) und der erste Stellvertreter Syndikus Dr. Reibel (hanseatischer Volksbund) wiedergewählt und ferner Schermer (Sozialdemokrat) neu als zweiter Stellvertreter gewählt wurde.

Otto Landsberg, dem Sechzigjährigen.

Otto Landsberg wird morgen sechzig Jahre alt! Wer schon seit langem Gelegenheit hatte, die Linie dieses Lebens zu verfolgen, wundert sich nicht, ihren ununterbrochenen Aufstieg bis zum heutigen Tage. Dem Landsberg gehört zu jenen ungewöhnlichen und heneidenswerten geistigen Erscheinungen, bei denen zunehmendes Alter stetige Zunahme an Kraft bedeutet. In den vierzig Jahren seit seiner Studententzeit hat er nicht aufgehört, zu lernen, und immer hat er das Budget seiner geistigen Einnahmen und Ausgaben so zu gestalten gesucht, daß es aktiv blieb. Steht kein Schaffen auch unter dem Doppelpfeilern Recht und Sozialismus, so bleibt zwischen ihnen doch immer noch Raum für alle möglichen Wissenschaften und Künste, für geistige Interessen der verschiedensten Art. Und so sieht Landsbergs Schaffen aus reichsten Quellen der Kultur. Seine Reden im Reichstag und im Reichstagsrat, seine Aufsätze im „Vorwärts“ und der übrigen Parteipresse wollen nicht nur als Ausdruck einer überlegenen Geistigkeit verstanden, sondern auch als Kunstwerke gewürdigt sein.

Landsberg hat eine große Bahn zurückgelegt. Karriere hat er nicht gemacht. Denn er ist heute — nachdem er Volksbeauftragter, dann im Kabinett Scheidemann Justizminister und später in Brüssel Gesandter gewesen war — wieder der Rechtsanwalt, als der er vor 34 Jahren angefangen. Als die Republik in der allerschwersten Zeit seine Dienste an hervorragender Stelle beauftragte, hat er sie ihr mit Selbstverständlichkeit geleistet. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit hat er zuvor und danach für die Partei gearbeitet, ganz gleich, an welcher Stelle er sich befand. Wer soviel ist wie Landsberg, braucht sich keine Sorgen darum zu machen, was er vorstellt.

Die Sozialdemokratische Partei ist sich durchaus dessen bewußt, was der Besitz einer Persönlichkeit wie Landsberg für sie bedeutet. Nicht nur die Reichstagsfraktion sieht ihn als prächtigen Kollegen undehrt ihn als ihren glänzendsten Sprecher, nicht nur Magdeburg gedenkt des erprobten Vorkämpfers der Bewegung in Dankbarkeit, alle sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands haben Anlaß, heute dem Manne zu danken, der seit seiner Jugend unabhängig und selbstlos und mit dem glänzenden Rüstzeug geistiger Kultur für ihre Sache wirkt und kämpft.

Arbeiterregierung gefährdet.

Knapper Sieg bei der Arbeitslosenfrage / Sezession in den eigenen Reihen.

London, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Arbeiterregierung entging am Montag in den späten Abendstunden bei dem Abschluß der Debatte über die Arbeitslosenunterstützung nur mit einer Mehrheit von 13 Stimmen einer Niederlage. Die Liberalen stimmten teils für, teils gegen die Regierung. Auch die Abgeordneten der Arbeiterpartei von der Clyde-Rüste wandten sich gegen das Kabinett, was zu tumultartigen Szenen führte. Von den Abgeordneten der unabhängigen Arbeiterpartei stimmten neun gegen MacDonald und seine Regierung.

Höhere Ministergehälter beantragt.

London, 3. Dezember.

Der Beschluß des Premierministers, einen Ausschuss zur Erwägung der Frage der Ministergehälter zu ernennen, wird in parlamentarischen und politischen Kreisen ohne Parteiunterschied lebhaft begrüßt. Allgemein herrscht die Ansicht, daß eine Revision der bestehenden Gehaltsstufen seit langem überfällig ist. Der Ausschuss wird aus Vertretern der drei politischen Parteien gebildet werden. Der Premierminister hat vorgeschlagen, daß der Ausschuss den Bericht des im Jahre 1920 ernannten Komitees erwägen und entscheiden soll, ob die damaligen Vorschläge angesichts der heutigen Umstände eine Änderung erfordern. Die Empfehlungen des Komitees vom Jahre 1920 sahen bekanntlich vor, daß der Premierminister ein Gehalt von 8000 Pfund Sterling statt der bisherigen 5000 bezieht und alle anderen Kabinettsmitglieder ohne Rücksicht auf das von ihnen verwaltete Amt 5000 Pfund erhalten. Der Vordanzler erhält augenblicklich 10.000 Pfund.

Heimwehklage über Schöber. Der Präsident der Heimwehr veröffentlicht ein angebliches Gespräch von Tirzler Heimwehrleuten mit Bundeskanzler Schöber. Danach soll Schöber erklärt haben, daß er nur infolge der Existenz der Heimwehr in der Lage gewesen sei, die Verfassungsreform in der kurz vor dem Abschluß stehenden Form durchzuführen. Von zuständiger Seite wird dazu erklärt, daß diese Behauptungen den Tatsachen nicht entsprechen.

Politischer Mord in Saint Louis. Der Senator Joseph Magler, Vizepräsident des amerikanischen Verbandes der Kinobesitzer, wurde von zwei Männern in dem Augenblick niedergeschossen, als er in ein Kino eintreten wollte. Die beiden Täter entkamen unentdeckt in einem bereitstehenden Auto.

Die Schweiz hat als 56. Staat den Kriegsvertragsvertrag ratifiziert.

Der Stahlhelm in der Illegalität.

Fraktionsarbeit des Stahlhelms in Gewerkschaften und Betrieben.

Aus dem Rheinland wird uns geschrieben:

Allgemein war man im Anfang Oktober überrascht, als plötzlich von dem preussischen Innenminister das Verbot des Stahlhelms in Rheinland-Westfalen ausgesprochen wurde. Ein Aufatmen ging durch die Reihen aller Republikaner, endlich einmal eine Tat, die zeigt, daß man doch nicht gewillt ist, den heutigen Staat der Stahlhelmdiktatur auszuliefern.

In den Reihen des Stahlhelms herrschte zunächst ein jähes Erschrecken, dann tobte er los, der Wüstermann der Hugenberg-Presse rauschte. Zwischendurch wurden Friedensstöße gesungen über den „unpolitischen Stahlhelm“, der eine „harmlose“ Organisation sei und nur die „Ertüchtigung“ unserer Jugend durch Pflege des „Sportes“ betreibt.

Seit ist es merkwürdig still geworden. Hat der verbotene Stahlhelm im Rheinland sich wirklich so schnell und widerstandlos mit dem Verbot abgefunden? Wir glauben, daß dies durchaus nicht der Fall ist; im Gegenteil: der Stahlhelm legt seine Bährarbeit fort, und zwar arbeitet er jetzt illegal!

Nach einem sehr umfangreichen Rundschreiben vom 29. Juni dieses Jahres hat der Stahlhelm bereits damals mit dem Verbot seiner gesamten Organisation gerechnet und bemüht darauf hingearbeitet, um gerade in dieser Zeit des Verbots zu lernen und seine Mitglieder für die Errichtung der Rechtsdiktatur zu schulen.

Die Drahtzieher des Stahlhelms nehmen sich zum Vorbild die Methoden der kommunistischen Partei:

Wie ist ihr Lehrentmeister. In Form der Zellenbildung arbeitet jetzt der verbotene Stahlhelm in Rheinland und Westfalen.

In dem erwähnten Rundschreiben heißt es:

„Unersichtlich ist endlich der technische Apparat, um für den Fall eines Verbotes Unterschlupfmöglichkeiten zu haben, die eine Aufrechterhaltung der Arbeit gewährleisten. Und diese Frage ist für den Stahlhelm augenblicklich wohl von der größten Bedeutung, da mit seinem Verbot zu rechnen ist. Wie kann nach einem Verbot die Kontinuität seines Angriffs gegen diesen marxistischen Staat gewährleistet werden, d. h. wie erfolgt rein technisch die Sicherung:

- a) das Zusammenhalten der Organisation,
b) die politische Arbeit im Stahlhelm selbst,
c) die Wirkung nach außen?

Die Fragen beantworten sich naturgemäß verschieden für die einzelnen Bezirke, je nachdem, ob der Stahlhelm faktisch in Gesellschaft und Verwaltung das Feld beherrscht (z. B. Ostpreußen) oder ob er eine Minderheit darstellt, die hartem Widerstand auf allen Gebieten begegnet (z. B. Sachsen, Berlin). In den „guten“ Bezirken ist die erfolgreiche kommunistische Technik praktisch übernommen. Da hier schon die Stahlhelmmitglieder auch in den Regier., Sport-, Kleinfabrik-, ufm. Vereinen tätig sind, und nunmehr lediglich um so mehr für reine Fraktionsarbeit kämpferischen Charakters frei werden, ist also hier eine besondere Sicherung der Werbearbeit nicht mehr möglich. Unersichtlich aber ist die Aufrechterhaltung des Stahlhelms durch eine ständige Schulung dieser „Stahlhelmsfraktionen“, damit diese auch in der apolitischen Umgebung eines harmlosen Vereins politische Kleinarbeit im Sinne des Stahlhelms treiben können.

Daß die „harmlosen“ Stahlhelmer in Wirklichkeit

gar nicht so unpolitisch und harmlos

sind, wie sie nach außen immer erklären, zeigt auch ein weiterer Absatz ihres Rundschreibens:

„Eine nationale rechtsgerichtete Diktatur kann doch nicht ein Heer von Forderungen, sondern nur ein solches von Vertrauensgedrahten. Für sie ist Begehrlichkeit oder Stumpfheit der Massen verhängnis. Eine Rechtsbewegung muß auf den schweren Irrtum aufmerklich machen, der darin liegt, zu glauben, daß man nur mit Programmen und Systemen und Organisationen etwas Staubbastes, etwas Besseres schaffen kann.“

Sie muß sagen, was ist, nämlich, daß ehe die Menschen sich auch die Gesamtlage nicht ändern kann.

Man muß, nachdem die Grundgefahr des Liberalismus und Individualismus am Bolschewismus klar erkannt ist, auch den Mut haben, bei Phantasien in den Ruf des Reaktionsismus zu kommen und, natürlich nur im engen Kreise, sagen, daß jede Art wirklicher Mitbestimmung der Massen — die niemals Geschick machen oder waden, und die immer dem Drang zu lediglich triebhafter, gegenwärtlicher, vegetativer Begehrlichkeit in sich haben — der Anfang vom Ende einer großen Bewegung zum dauerhaften, zukunftssicheren Aufbau ist.“

Eine Rechtsdiktatur will doch vor allem eine andere Außenpolitik machen, denn ist aber Mitbestimmung der Massen, d. h. volle Verantwortlichkeit der Verhandlungen und Pläne, sowie auch völlige Freigabe einer von links kommenden schwächlichen Kritik geradezu Verhängnis und entscheidendes Hindernis.“

Die Masse darf also die Rechtsdiktatur errichten, darf ihre Knochen dafür hergeben, aber wenn sie errichtet ist, dann hat sie zu schwelgen. In der Außenpolitik ist nach dieser Stahlhelmeinung die Mitbestimmung der Massen nur Hindernis! Beim Stahlhelm-Volksbegehren wird allerdings das gerade Gegenteil praktiziert, aber der Stahlhelm ist sich doch klar darüber, daß seine Massen nur zu gehorchen haben. Aber man muß ihnen lassen die

Scheindemokratie und ein Keines Amt:

„Die Massen wollen geführt sein, auch die Deutschen, die nur eine anerkanntswerte und nützliche Parallele für den Besitz eines kleinen Amtes haben und deren Wissen um die Dinge nun einmal ein gewisses Niveau erreicht hat. Um so größer ist die Aufgabe der Herrschenden, denen Bildung (bekanntlich etwas anderes wie Wissen), Charakter und Mut zum harscheinenden Befehl und zur Verantwortungsübernahme gegeben sein muß und deren Bauteile Vertrauen einfach erzwingt. Die entscheiden können, wann autoritärer Befehl und wann Scheindemokratie am Platz ist.“

Hauptaufgabe für die Stahlhelm-Bußschützen ist Kleinarbeit.

Erste Aufgabe ist die genaue Kenntnis der gegnerischen

Spittel, die bis hinauf zum Ortsgruppenführer

in den Stahlhelm hineingetrieben sind, und genaue Kenntnis der „restlos Zuverlässigen“. Nur die letzten sollen in den Bereich der nachstehenden Erwägungen eingezogen werden.

„Vorbereitung ist ferner, daß schon jetzt Leitung, Landesverbände, Ortsgruppen und Mitglieder Stichworte bzw. Nummern bekommen, der Schriftverkehr nur mit diesen Zeichen gepflogen wird und alles Material aus den Wohnungen und Büreaus entfernt ist. Ein Verbot des Stahlhelms kommt plötzlich und unangekündigt als das des Kfz im Mai 1929, um so notwendiger ist rechtzeitige Sicherung, damit den im Verbotfall natürlich beschlagnahmten Hausdurchsuchungen der Polizei auch nicht das geringste Material in die Hände fällt.“

Es war also schon alles Material weggeschafft, als die Polizei zugriff. Deshalb hat sie bei den Hausdurchsuchungen wohl auch nur verhältnismäßig wenig unbekanntes Material gefunden. Auch über

die Arbeit nach dem Verbot

enthält das Rundschreiben wertvolle Aufschlüsse:

„Der Zusammenhalt der Organisation ist natürlich leicht zu sichern, etwa so, daß die unbedingt zuverlässigen Mitglieder den geheimen und mündlichen Befehl bekommen, sich am 14. Tage nach dem Verbot neu nach Gruppen geordnet in der Wohnung eines zu bestimmenden Gruppenführers einzufinden haben. Es sollten weder die alten Gruppen, noch die Wohnungen der alten Gruppenführer gewählt werden, da diese natürlich von der Polizei überwacht sind, auch wenn ihr beim Verbot selbst kein Material mehr in die Hände fiel. Diese Gruppenversammlungen nehmen dann die Befehle entgegen, die die Gruppenführer auf ähnliche Weise von der Ortsgruppenleitung erhalten haben. Sie sind eine dauernde Einrichtung und dienen zugleich der Aufrechterhaltung der Schulung. Sie müssen natürlich den Ort ihrer Zusammenkunft ständig und regelmäßig wechseln. Unter solchen Umständen kann die Stärke der Gruppe je nach Größe des Orts bis auf 12 hinaufgesetzt werden. Die Gruppenführer werden am besten vom Kommando- bzw. Ortsgruppenführer direkt instruiert.“

Und dann kommt das Wichtigste, was besonders auch die Arbeiterorganisationen angeht. Es soll geprüft werden:

a) In welchen Vereinen und Verbänden überhaupt eine Fraktionsarbeit der Stahlhelmmitglieder möglich ist. Hierunter werden Radio-, Sport-, Wander-, Regier., Tierzüchter-, ufm.-vereine sein. In einem Radioverein z. B. läßt sich der Ausgangspunkt für die politische Kleinarbeit im Stahlhelm unschwer finden.

b) Zu empfehlen ist in jedem Falle, solche Vereine neu zu gründen, wo eine Lücke im Vereinsregister noch ausgefüllt werden kann, wo z. B. kein nicht marxistischer Pabstbund besteht. Der Kampf um den Rundfunk ist in der Tat ganz besonders wichtig, daher wird als Beispiel dieser Bund genannt. Hier bilden den Grundstoß natürlich Stahlhelmmitglieder, den Vorstand möglichst auch andere. Diese Vereine werden dann in vielen Fällen den direkten Unterschluß für Gruppen des aufgelösten Stahlhelms bieten.

c) Es sollte auch versucht werden, gefestigte Stahlhelmer in die proletarischen Massenorganisationen zu entsenden, um dort den Kampf mit den Gegnern direkt aufzunehmen und Störungsarbeit zu treiben.

d) Am wichtigsten aber ist die

Arbeit im Betrieb.

Hier hat der Kampf der AFD. gegen die sozialdemokratische Gewerkschaftsbureaucratie den Boden schon gelockert. Sie will den Schwerpunkt auch der Entscheidung über Wirtschaftskämpfe ganz in den Betrieb verlegen und arbeitet da mit einer Art Weltgemeinschaftsbewegung vor. Es müssen also Betriebszellen des Stahlhelms geschaffen werden, die sowohl zur Systemisierung der Arbeit, wie auch aus einem anderen Grunde organisatorisch zusammenzufassen sind. Ist der Stahlhelm erst einmal verboten, ohne daß die christlich-nationalen Gewerkschaften zum Protest aufstehen, dann kann er auch aus seiner gewerkschaftlichen Kaserne heraustreten und überall eigene gewerkschaftliche Ziele verkünden, kann eigene unabhängige Gewerkschaften gründen, die allen anderen den Kampf ansagen. Er hat damit einen weiteren Unterschluß für seine Arbeitermitglieber.

Die Wegbereiter des Stahlhelms und der Gelben, die Kommunisten, die den Boden für die Arbeit des Stahlhelms in den Betrieben gelockert haben, werden von den Stahlhelm-Plänen geradezu begeistert sein. Besteht doch für sie einige Aussicht, mit der Hilfe der Stahlhelm-Zellen die Arbeiter in den Betrieben noch mehr durcheinanderzubringen. Aber gerade daraus wird die einheitliche Abwehr aller denkenden Arbeiter herauswachsen.

Anschuldigungen gegen Böb.

Vernehmungen im Untersuchungsausschuss.

Der Starek-Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags legte am Dienstag seine Beweisnahme fort. Da zu gleicher Zeit auch der Untersuchungsausschuss über die Kreditgewährung der Preussentasse an die Raiffeisenbank weiter tagte, mußte die Landtagsverwaltung beim Reichstag Stenographen ausleihen, um die Protokollführung bewältigen zu können. Wie das erst werden soll, wenn auch noch der dritte Untersuchungsausschuss, der wegen der „Verstöße beim Volksbegehren“ arbeitet, ist kaum ersichtlich.

Bei Sitzungsbeginn gibt der Vorsitzende Schwent (Komm.) ein Schreiben des Detailistenverbandes der Bekleidungsindustrie Groß-Berlin, unterzeichnet von D. Baer, bekannt. Baer hat seinerzeit für den Magistrat den Wert der städtischen AFD. taxiert und bezeichnet es als sehr merkwürdig, daß den Starek ein Preisnachschuß von mehreren 100.000 Mark auf das Lager bewilligt wurde. In der Branche habe Starek weder Ansehen noch Vertrauen gewonnen. Schlechte Auskünfte über Starek hätten alle Großhändler schon seit Jahren gehabt; nur die Berliner Stadtbank nicht.

Der dann als Zeuge vernommene, jetzt 63jährige frühere Direktor der städtischen AFD., Novarra, führt u. a. aus: Ich habe bis vor vier Tagen im Krankenhaus gelegen und vom Krankentisch aus meine Auslage in ein Heft diktiert, von dem ich dem Ausschuss

einige Exemplare zur Verfügung stellen kann. Mich ärgert vor allem Schalldachs Art, so zu tun, als ob ich nie geeignet und nur wenige Monate bei der AFD. gewesen sei. Ich war fünf Jahre bei der AFD. und könnte beweisen, daß ich in gewissem Sinne heute noch städtischer Beamter bin. Im Rathaus las ich mal den Wandspruch: „Wer kriegt, der siegt!“ Wenn ich „Krieg“ gegen korumpierende Vorgesehte führte, habe ich fast immer gewonnen. Es war allerdings schwer, wenn es sich um Wünsche des Oberbürgermeisters, damaligen Stadtkammerers Böb handelte. Böb verlangte von mir einmal 60 Meter Stoff, der sonst fünf Mark das Meter kostete, für eine Mark pro Meter mit der Bemerkung, daß bei seinem kleinen Gehalt der Normalpreis zu hoch sei. Böb sagte mir: „Schaffen Sie mir 60 Meter à eine Mark“ und ich schaffte sie ihm. (Weh, Hör, hört!)

Ich habe deswegen eine Strafanzeige auf Denunziation von Angestellten bekommen, mußte aber freigesprochen werden, weil nichts Strafbares vorlag. Ich hatte einfach mit den Fabrikanten eine Abfertigung von 1000 Meter à 5 Mark unter der Bedingung vereinbart, daß ich 60 Meter à eine Mark mit bestäme. Falls ich die Behauptung, Frau Stadtrat Wenig hätte sich kostenlos einen Pelz verschafft. Alle Vorgänge, die Berlin in ungeheurer geschädigt haben, hätten gar nicht vorfallen können, wenn nicht die Namen Personen überlassen worden wären, die vielleicht gute Beamte, aber keine Kaufleute waren. Novarra ergeht sich dann in lange Ausführungen über seine frühere Arbeit und über angebliche Intrigen gegen ihn.

Strassenbau für 10 Milliarden

Hoovers Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Washington, 3. Dezember. (Eigenber.)

Am Dienstag wird vor dem amerikanischen Kongress die Forderung des Präsidenten Hoover den Bau von 30 neuen Chaussees angekündigt. Die Kosten für diesen Bau betragen 2500 Dollar-Millionen. Man glaubt durch diesen Bau 625 000 beschäftigungslosen Arbeitern Brot geben zu können.

„Hoovers Garde“ und die anderen Republikaner.

Beide Häuser des Kongresses begannen heute ihre ordentliche Tagung.

Die drei Punkte, die nach Ansicht der Fraktionsführer sobald wie möglich vom Kongress erledigt werden sollen, sind 1. die Entscheidung über die Zulassung des Senators Barr-Pennsylvania, dessen Wahl wegen angeblicher Beeinflussung bekämpft wird; 2. Beschlussfassung über die Steuerermäßigung im Betrage von 100 Millionen Dollar und 3. die Verabschiedung der Zolltarifnovelle. Bei der gegenwärtigen Unsicherheit über die Kräfteverteilung im Senat mag jedoch niemand voraussetzen, wann diese Fragen ihre Erledigung finden werden. An die Stelle der regulären zwei Parteien sind während der Zolltarifdebatte in der Sonderession drei Gruppen getreten, nämlich die regulären Republikaner, wie sie seit Jahren im Senat sitzen, dann die Koalition der Republikaner der westlichen landwirtschaftlichen Staaten mit den Demokraten und schließlich die sogenannte „Hoover-Garde“, die aus den im vorigen Jahre zusammen mit dem Präsidenten gewählten jungen Republikanern besteht. Die Unsicherheit über das Kräfteverhältnis ist darauf zurückzuführen, daß keine der beiden letztgenannten Gruppen in allen Punkten geschlossen gegen die Anträge der regulären Republikaner eingestellt ist, und daher je nach Lage des Falles das Stimmverhältnis wechseln dürfte.

Im Gefängnis



„Jestaut? — Sie sind doch Berliner. Worum hamst Sie sich nicht von Stareks bestechen lassen?“

Der frisch-fröhliche Krieg in Ostafrika.

Die neue Internationale der Kriegshelden.

London, 2. Dezember.

Kürzlich hat ein torpedierter englischer Kriegsschiffkapitän den Kommandanten des deutschen U-Bootes, das ihn versenkte und gefangen nahm, nach England eingeladen und ihm in einer öffentlichen Versammlung seine Ritterlichkeit bescheinigt. Gestern haben die britischen Teilnehmer am Feldzug in Ostafrika zu Ehren von General von Lettow-Vorbeck im Holborn-Restaurant ein Festessen veranstaltet, an dem über 1000 Personen teilnahmen. Das Ereignis, für das seit 90 Jahren keine Parallele mehr besteht, gab zu allgemeiner Begeisterung Anlaß. General Smuts, der Befehlshaber der britischen Ostafrika-Streitkräfte, führte den Vortrag. In seiner Rede sah General von Lettow-Vorbeck, als „unbesiegter Führer der Deutsch-Ostafrika-Verteidigung“, Smuts führte in seiner Rede a. a. aus: „Wir haben heute das besondere Vergnügen, unseren alten Gegner bei uns zu sehen. Er war ein braver und furchter Kämpfer und ein großer Befehlshaber. Während des großen Teiles des Ostafrika-Feldzuges hat er überlegene Kräfte gegen sich gehabt, oft sehr hoch überlegene. Er hat seinen Mann gestanden. Nachdem der Kampf vorüber ist, tragen wir dem Gegner nichts nach. Es ist daher nur recht, daß wir, die wir die Hitze und die Bürde der Kampftage trugen, Frieden machen und der Welt mit gutem Beispiel vorangehen.“ Als sich General von Lettow-Vorbeck zur Erwiderung erhob, wurde er mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Anwesenden sangen das Lied „He is a jolly good fellow“. Lettow-Vorbeck führte dann aus: „Ich schäme mich glücklich, die englische Gastfreundschaft, die in der ganzen Welt anerkannt wird, zu genießen. Ich kann mich der Gastfreundschaft erinnern, die mir im Jahre 1916 gemährt wurde, als General Smuts mich einlud, ihn zu besuchen. Er war großzügig genug, diese Einladung auf alle Offiziere und Mannschaften unter meinem Kommando auszubringen. (Heiterkeit.) Aber ich war zu jener Zeit sehr beschäftigt und ich war sogar ein bißchen überrascht, daß General Smuts Zeit finden konnte, eine sehr große Begeisterung zu veranstalten. Ich hoffe daher, daß er meine Ablehnung nicht zu sehr zu Herzen nehmen würde. Aber ich bin nun sicher, daß er das nicht tut.“ General von Lettow-Vorbeck fügte hinzu, daß, ernsthaft gesprochen, zwischen den beiden seitigen Streitkräften in Ostafrika gegenseitige Hochachtung für einander in hohem Grade bestanden habe. Der ostafrikanische Feldzug stehe deshalb von dem übrigen Weltkrieg so angenehm ab.

Sozialistischer Schweizer Parlamentspräsident

Bern, 3. Dezember.

Der Nationalrat wählte mit 97 gegen 83 Stimmen bei 49 Enthaltungen den bisherigen Vizepräsidenten Graber (Sozialist) zum Präsidenten. Graber ist der zweite sozialistische Präsident des Nationalrats. Der erste Präsident war Linck, der jetzt von der Partei als Kandidat für die bevorstehenden Bundesratswahlen aufgestellt worden ist.

Oper — Film — Theater.

Berliner Opernalltag.

„Lascia“ in der Städtischen Oper.

Wir sprechen gemeinhin nicht von den Alltagsvorstellungen der Berliner Oper. Wir sprechen gemeinhin nicht von dem, was ist, wie es sein soll. Aber wenn der Alltag nicht ist, wie er sein soll, dann ist es nötig, einmal davon zu sprechen. Beispiel: „Lascia“ als Sonntagsvorstellung in der Städtischen Oper. Mit Rosa Ponsich in ihrer besten Rolle und Max Roth als Scarpia in bewährter, guter Besetzung, die durch Fideffers Casaraboff neuen und strahlenden Glanz erhält. Doch im übrigen, trotz einer Aufführung, ungepflegt im überlauten Orchesterklang, vermehrt im Szenischen, für das kein Regisseur verantwortlich zeichnet. Man gibt diese abschauliche Oper nur, weil — angeblich — das Publikum sie verlangt, und wenn diesem die Wiedergabe genügt, dann mag sie, sagt man sich vielleicht, für das Haus gut genug sein. Aber nichts hat dem Ruf der Städtischen Oper in den letzten Jahren so geschadet, wie diese Abende der unter-mittelmäßigen Repertoirevorstellungen. Wann endlich werden sie verschwinden? K. P.

Filmkonferenz.

Am 1. Dezember fand in Berlin eine vom Sozialistischen Kulturbund einberufene Filmkonferenz statt, zu der die sozialistischen Besitzer in den Filmprüfstellen, Vertreter der Reichstagsfraktion und der Arbeiterkulturorganisationen eingeladen waren. Unmittelbaren Anlaß zu dieser Tagung bot der kürzlich fertiggestellte neue Entwurf des Lichtbildgesetzes, der dieser Tage dem Reichstag zugehen wird. In einem vorzüglich angelegten, mit vielen anschaulichen Beispielen durchgeführten Referat gab die Landtagsabgeordnete Hedwig Bahrenheim einen Überblick über „Die bisherige Praxis der Filmprüfstellen“. Eine feste und eindeutige Rechtsprechung ist dadurch erschwert, daß die geschlichen Richtlinien, nach denen die Zulassung eines Bildstreifens zu erfolgen ist, je nach der weltanschaulichen Stellungnahme höchst verschieden ausgelegt und ausgelegt werden können (Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit; Verletzung des religiösen Empfindens; verrohende und entmenslichende Wirkung; Gefährdung des deutschen Ansehens usw.). Die Gefahr, die diese Zensur für die Kunst und die freie Meinungsäußerung im Film bedeuten kann, hat sich bisher noch nicht sehr erheblich ausgewirkt, da die Zahl der rein künstlerischen Filme im Augenblick im Verhältnis zur Gesamtproduktion noch gering, ferner von der Möglichkeit parteipolitischer Filmpropaganda noch wenig Gebrauch gemacht worden ist. Das wichtigste Moment ist und bleibt die Auswahl der geeigneten Persönlichkeiten für die Besetzung der Filmprüfstellen.

Autogramme des Publikums.

Es ist ¼ 1 Uhr nach Mitternacht. Der Kurfürstendamm ist still. Nur selten sieht eine freie Autodroste vorüber. Auch die Nachtmittelbusse fahren fast leer. Auf dem Bürgersteig torcht ein Kellner, ein mager, kräftlich aussehender Mann, müde nach Hause. Ein bebrillter junger Mann, wie ein früh gealterter Professor aussehend, kommt ihm entgegen. Der junge Mann trägt ein Album unter seinem Arm.

Der junge Mann kreuzt den Weg des Kellners und läßt ihn nicht weitergehen.

„Verzeihen Sie bitte!“

„Lautlos bleibt der Kellner stehen.“

„Haben Sie keine Angst,“ sagt der fremde Mann, „ich bin kein Bettler. Nur ein Autogrammsammler.“ Schon hat er sein Album geöffnet und hält es unter die Nase des Kellners.

„Darf ich Sie um eine Unterschrift bitten?“

Der Kellner weigert sich, den Bleistift zu berühren.

„Aber warum brauchen Sie mein Autogramm?“ wehrt sich der Kellner.

„Sehen Sie,“ meint der Autogrammsammler, „Sie sind ein Nachtschwärmer, außerdem noch ein magerer Mann. Glauben Sie nicht, daß Ihnen jetzt ein Glas Vollmilch gut tun würde?“

„Wer erlauben Sie, was hat die Vollmilch mit meinem Autogramm zu tun?“

„Einen Augenblick, Sie werden gleich alles verstehen. Wo haben Sie bitte zu. Man will hier in der Nähe auf der Straße eine Milchhude aufstellen, die die ganze Nacht hindurch geöffnet sein soll. Aber die Behörden verweigern die Genehmigung. Der Unternehmer des Milchzettes wies aber darauf hin, daß er damit die öffentliche Gesundheit fördere, da ein Glas Vollmilch für Nachtschwärmer allgemeines Interesse des Publikums beanspruchen darf. Die Behörde will also daher nur ihre Erlaubnis geben, wenn ihr nachgewiesen wird, daß das Publikum der Eröffnung eines nächtlichen Milchzettes selbst wünscht. Also, mein Herr, wünschen Sie vor jedem Milchhausgehen ein Glas erfrischende und stärkende Vollmilch oder nicht? Wenn ja, dann zeichnen Sie Ihren Namen hierher!“

Der Kellner nimmt den Bleistift und kriecht seinen Namen in das Album, worin schon ein Heer von hunderten Unterschriften zu sehen ist.

Der Kellner geht weiter, doch nach wenigen Schritten schon kommt ein anderer junger Mann auf ihn zu, gleichfalls mit einem Album unter dem Arm und bittet ihn auch um ein Autogramm.

„Es ist allgemeiner Wille, daß hier in der Nähe ein Vollmilchzelt eröffnet wird,“ sagt der junge Mann.

Aber der Kellner unterbricht ihn:

„Ich habe schon ein Autogramm gegeben.“

„Wem?“

„Ihren Kollegen.“

„Ach, ich beschwoel, ich habe schon wieder 20 Pfennig verloren!“

„Wie?“

„Wir sind beide bei dem Unternehmer der zukünftigen nächtlichen Milchhude angestellt. Wir bekommen 20 Pfennig für jede Unterschrift.“

Der Kellner geht weiter nach Hause, ins Bett. Nach einer Woche aber sieht er unterwegs in der Straße eine neu eröffnete Milchhude, wo er tatsächlich ein Glas erfrischende Vollmilch vor dem Schlafengehen trinken kann.

Die Autogramme des Publikums liegen über die Hauptgasse der Behörden.

Man sieht jetzt in Berlin sehr oft ähnliche Autogrammsammler umherstreifen.

Zuletzt eine neue Stempelfabrik, deren Eröffnung das Finanzamt nicht erlauben wollte, sammelte auf diese Weise 1000 Unterschriften von verschiedenen Bureauinhovern, die alle mit ihren Unterschriften

Anschließend nahm die Reichstagsabgeordnete Clara Bohm Schutz Stellung zu dem neuen Entwurf des Filmgesetzes. Zwar soll die schon seit langem notwendige genaue Umgrenzung ortspolizeilicher Machtbefugnisse gegenüber Filmvorführungen durch dieses Gesetz erfolgen. Dagegen bezieht sie aber die Ausdehnung der Zensur auf den verbindenden und begleitenden Text im Gesang und im gesprochenen Worte eine außerordentliche Gefahr sowohl für die politische Filmpropaganda wie vor allem für den Laifilm. Die Referentin nahm vor allem Stellung gegen eine Reihe neu vorgesehener Strafbestimmungen, die sich in erster Linie gegen Jugendliche und deren Erzieher im Falle verbotenen Lichtspielbetrachtes von Kindern und Jugendlichen auswirken würden.

An die beiden ungemein aufschreckenden Rezerate schloß sich eine lebhaft Diskussion.

Dr. Otto Mayer.

Lherman-Matinee im Lessing-Theater.

H. R. Lenormand: „Der Traumjäger.“

Jeht Bilder lang quält sich die Hauptfigur Jeannina des französischen Dramas mit schmerzlichen Erinnerungen ab. Ihre Mutter ist vor Jahren bei einem Ueberfall durch Banditen getötet worden oder sonstwie verloren gegangen, und Jeannina wird den ärgerlichen Gedanken nicht los, daß sie an dem bösen Schicksal der Mutter schuld sei. Vielleicht hat sie damals die Mutter geholt und ihr Böses gewünscht, lang und gut. Jeannina hat ihren Kampf weg und ihr Leben lang daran zu knochen. Die ganze Tragik des Falles erschallt aus der Tatsache, daß die Kleine damals ganze acht Jahre alt gewesen ist. Die Dame mit dem Komplex hat nun das ausgefuhrte Bede, an einen Rezerparat zu geraten der Psychoanalyse treibt. In der Absicht, sie zu heilen, wühlt er in ihrer armen Seele herum, forscht in ihren Träumen und macht sie vollends unglücklich, bis sie sich totschlägt. Er bildet sich ein, die Wahrheit suchen zu müssen und die Menschen dadurch glücklich zu machen, ein Gedante, den die Dramatiker vor mehreren Jahrzehnten schon reiflos abgewandelt haben.

Wie man sieht, rechnet der Autor endgültig mit Freud und der Psychoanalyse ab. Alle Mann jagen im Drama einem Phantom nach, die Bühnenfiguren sowie der Autor, der wahrscheinlich glaubt, daß das Theater der geeignete Platz ist, ein medizinisches Problem zu lösen.

Der Zuschauer bemächtigte sich allmählich eine dumpfe Beshargie, so daß sie willen- und widerprüflos die zehn aufstehenden Bilder über sich ergehen liehen. Gespielt wurde äußerst anständig, von Till Rindom, Trude Burg, Gills von Rappard und Otto Waldis. Am anregendsten war Till Rindom, die eine Betrachterin aus Passion prima dämonisch und mit zugewiesenen rechten Auge hinterlegte.

documentierten, daß die Eröffnung einer neuen Stempelfabrik in der betreffenden Gegend ein allgemeiner Wunsch ist.

Dieser neuesten Autogramm-Rode haben die gemüthlichen Berliner schon einen Namen gegeben:

„Briatpolsbegehren.“

H. Ling.

Die Volksbühne veranstaltet am Sonntag, dem 8. Dezember, 11½ Uhr, im Theater am Bülowplatz ihre 3. musikalische Morgenfeier, in der das „Hammerwerk“, eine Arbeiter-Sinfonie von Hermann Wunsch, und das „Duoconcerto“ op. 2 (für Sprecher, Klavier und Kammerorchester) von Karl Hermann Billen erklauggeführt werden, zwei Werke, die vom „Sozialistischen Kulturbund“ gelegentlich seines Preisauswreibens ausgezeichnet und zur Aufführung empfohlen worden sind. Außerdem werden vier Arbeiterlieder für eine Singstimme und Orchester von Klaus Bringsheim unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Mitwirkende: das Berliner Sinfonie-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Karl Rankl (Staatsoper); Gesangs solo: Herbert Ranken (Staatsoper); Sprecher: Alfred Bierle. Den Klavierpart in Billens „Duoconcerto“ spielt der Komponist persönlich. Da die Werke ganz aus der Gedanken- und Gefühlswelt der modernen Arbeiterbewegung herausgewachsen sind, kann die 3. Morgenfeier der Volksbühne auf die lebhafteste Anteilnahme der Berliner Arbeiterklasse Anspruch erheben.

Karten auch für Nichtmitglieder der Volksbühne zu 1,50 Mark (ohne Nachzahlung) in den Geschäfts- und familiären Abteilungen der Volksbühne sowie beim „Zentralverband der Angestellten“.

Kopenhagen 760 000 Einwohner. Auf Grund einer Anfang November vorgenommenen Volkszählung beträgt die Bevölkerung Groß-Kopenhagens zur Zeit rund 760 000. Daraus entfallen auf Kopenhagen ohne Vororte etwa 610 000. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Zunahme um etwa 7000 eingetreten, die jedoch im wesentlichen auf Zunahme zurückzuführen ist, während der Geburtenüberschuss von 4 auf 3,1 je Landjahr zurückgegangen ist. Man rechnet daher damit, daß es in einigen Jahren bei der gleichen Entwicklung in Kopenhagen überhaupt keinen Geburtenüberschuss mehr gibt, während für ganz Dänemark dies Ergebnis bei ständiger Abnahme der Geburtenzahl etwa um 1970 eintreten dürfte.

Antireligiöse Hochschulen in Sowjetrußland. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Beschärkung des Kampfes gegen Religion und Kirche hat der Moskauer Gewerkschaftsrat beschloffen, im Moskauer Bezirk neun Hochschulen zu gründen, die ausschließlich der „antireligiösen Aufklärung“ dienen sollen. Den Gewerkschaften des Bezirkes ist vorgeschrieben worden, aus ihren Kulturbudgets zur Ausstattung der zu gründenden Hochschulen Mittel bereitzustellen. Eine der Aufgaben dieser Hochschulen wird in der Ausbildung von Agitatoren und ihrer Beteiligung auf das Gebiet des Sowjetraates bestehen. Ferner ist beschloffen worden, an die Zentralfakultät ein Gesuch um Schließung der Kirche an der Dmitrowskaistraße in Moskau zu richten. Diese Kirche soll dann in ein antireligiöses Museum der Gewerkschaften umgewandelt werden.

Der Schauspielers als Weihnachtsgesandter. Die prominenten Schauspieler New Yorks haben auf ihrer letzten Sitzung beschloffen, Anfang Dezember auf eine Abendgag zu verzichten und dies den Wohltätigkeitsvereinen zur Verfügung zu stellen, die die Weihnachtsgesandter mittellose Kinder übernehmen haben. Einige Direktoren haben sich daraufhin bereit erklärt, die so gesammelten Summen durch Ueberweisung eines Teils der Abendkasse noch wesentlich zu erhöhen.

Als zweite Sondervorstellung des Komitees für Geburtenregelung findet am 10. 10/11 Uhr, im Lessingtheater (Gruppe junger Schauspieler) eine Aufführung von „Ebenfall“ statt. Karten nur im Vorverkauf bei Dr. Bendix, Alexanderstraße 39/40, Ausgang I, Auslösung im Theater ab 19 Uhr.

Ein Gedächtnisfest für Bruno Holz findet im Lessingmuseum am 8. 10 Uhr, statt. Alfred Richard Meyer spricht über das Dichters Leben. Aus seinen Werken liest Elie Berger. Darbietungen von Dr. Stolzenberg, Prof. Karl Cleeberg, Am Kägel Dr. R. V. Müller, Ausstellung von Urkunden, Handschriften, Bildern.

Die Kerker von Budapest.

Ein Buch der Schmerzen.

Unter diesem Titel ist im Dresdener sozialdemokratischen Verlag Kaden u. Co. ein 237 Seiten starkes Buch erschienen. Der Verfasser „Sondor Kemer“ ist die Schriftstellerin Böläni. Sie war nach Jahren freiwilligen Exils nach Ungarn zurückgekehrt, während ihr dem Horthy-Terror entronnener Mann in Wien geblieben war. Als sie ihre Wohnung betrat, um einen Teil ihrer Habe zu holen, fand sie darin siebenbürgische Flüchtlinge, unglaublichen Schmutz und einen Teil ihrer Sachen vernichtet oder gestohlen. Sie stand gerade im Begriff, aus dem Rest ihrer Habseligkeiten verschiedenes auszumahlen, um es fortzuschaffen, als sie von der politischen Polizei verhaftet wurde. Der Hausbesitzer oder die Flüchtlinge aus Siebenbürgen hatten sie aus Furcht, sie könnte die Wohnung für sich in Anspruch nehmen, der Spionage bezichtigt.

Rum beginnt das Martyrium. Schon die Vernehmung ist eine Qual. Die Schriftstellerin wird auf das Brutalste behandelt, sie wird Zeugin schwerer Folterungen von Kommunisten.

Gesamtheiten, von denen sie vorher kaum eine Vorstellung besaß und die sie, trotz früherer Schilderungen, nicht für möglich gehalten hatte,

ziehen an ihr vorüber. Dann wird sie von einem Gefängnis ins andere geschleppt, ungeachtet eines schweren Frauenlebens und hohen Fiebers. Sie glaubt, im Schmutz, Ungeziefer und Ratten zu vergehen. Und immer wieder ungeheuerliche, brutale Behandlung. Schließlich landet sie im Lazarett. Sie ist doch die bekannte Schriftstellerin. Ihre Freunde bestellen ihr einen Anwalt, setzen die Gerichtsmaschine in Bewegung; nach sechs Wochen darf sie ihren

Kerker verlassen. Die Haftverfügung gegen sie wird aufgehoben. Man wird das Buch nicht ohne Grauen lesen. Literarisch wertvoll, wird es auf Jahre hinaus ein erschütterndes Dokument des ungarischen weißen Terrors werden. Was diese Schrift für die Deffentlichkeit noch ganz besonders interessant macht, ist ein Wort Henri Barbusse. Dieser große französische Schriftsteller, der seine vornehmste Pflicht darin erblickt, gegen den weißen Terror in Ungarn, Bulgarien, Rumänien usw. Front zu machen, hat dem Büchlein eine Einleitung vorausgeschickt, die jeder freudig unterschreiben wird. So sagt er da: „Denen, die den Gläubigen an die Frevelthaten der herrschenden Mächte in manchen Ländern ablehnen und sagen: Das ist nicht möglich, die Anklagen sind übertrieben... dergleichen Grauel geschehen nicht in unserer Zeit“, denen wird das Wort im Munde erheitert, wenn sie diese Aufzeichnungen gelesen haben...“ Frau von Böläni schildert uns die furchtbaren Vernehmungen von Gefangenen, die man mißhandelt und verstümmelt, um sie zum Geständnis zu zwingen. Zum Geständnis ihrer Beteiligung an einer Verschwörung, die nur in der Phantasie der Polizei besteht und zur Bekanntheit der Namen derer, die dieselbe Polizei zu verfolgen wünscht... Wir wandern durch stinkende Zellen mit faulenden Strohläden, wir schauern zurück vor all dem verpesteten Schmutz... Gefangene sterben unter Schlägen, beschimpft, bespien, getreten noch im Todeskampfe... Dieses Zeugnis... unerhörtes Dokument aus unserer Zeit der Zivilisation und der Schande, ist vom Anfang bis zum Ende erfüllt von einem zugleich aufwühlenden und wohltuendem Geiste der Güte und Barmherzigkeit...“

Rumänische Prügelpolizei.

Landesliste nicht so schnell abzuschaffen.

Bukarest, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Sozialdemokratische Kammerfraktion interpellierte die Regierung über die zunehmenden Mißhandlungen der Arbeiterschaft durch die Polizei; u. a. wurde darauf hingewiesen, daß die höchsten Polizeibeamten sich an diesen Mißhandlungen beteiligen.

Der Innenminister erwiderte, daß die Regierung gegen diese Schändlichkeiten konsequent vorgehe. Es sei jedoch unmöglich, die Sitten- und Gebräuche des Prügels wehrloser Gefangenen, die sich unter den Regierungen Bratianu und Averescu eingewurzelt hätten, mit einem Schlag auszurotten. Die Liberalen beantworteten diese Erklärung mit solchem Tumult, daß die Kammer verlagert werden mußte. Die Debatte wird demnächst fortgesetzt.

„Reuige“ Professoren.

Auch Sleprow, „der Unentwegte“ fällt um.

Moskau, 2. Dezember.

Stalins scharfes Vorgehen gegen die Rechtsopposition hat jetzt, nachdem auch Rykow, Bucharin und Tomski gemahregelt worden sind, immer neue mehr oder weniger demütig abgefaßte „Reuebekenntnisse“ zur Folge, die im Parteigorgan „Pravda“ be-

kanntgegeben werden. In den Reihen der Opposition scheint man sich sehr ersten Befürchtungen hingegeben zu haben, wodurch sich der Eifer erlärte, mit dem die Oppositionellen sich jetzt um die Wiedergewinnung der Günst und Gnade der Parteizentrale, d. h. Stalins bemühen.

Zu denjenigen Anhängern der Rechtsopposition, die gerade in letzter Zeit den besondern Unwillen der Parteileitung erregt hatten, gehörten der Professor Aichenwald von der Universität Kosen und mehrere andere jüngere Gelehrte. Auch sie wagen nicht länger bei den „Abirmungen nach rechts“ zu verharren und haben entsprechende Erklärungen abgegeben, deren Veröffentlichung die „Pravda“ ankündigt.

Als ein ganz besonderer Erfolg Stalins ist über der Unfall Sleprows anzusehen. Sleprow war der Führer der oppositionellen Gruppe in Samara und hatte den Mut, auch nach der Währungsreform Bucharin noch vor wenigen Tagen in Samara vor der dortigen Parteiorganisation Angriffe gegen Stalin zu erheben, wobei er die über Bucharin verhängten Strafmaßnahmen als ungerechtfertigt kritisierte. Er wurde daraufhin aus der Parteiorganisation ausgeschlossen und mit weiteren Repressalien bedroht. Das scheint nun seinen Widerstand, der länger andauernd hat als der aller anderen oppositionellen Führer, gebrochen zu haben, denn gestern hat auch er ein „Reuebekenntnis“ abgelegt, und zwar vor derselben Parteiorgane, die ihn gemahregelt hat. Für die Rechtsopposition bedeutet demzufolge dieses Bekenntnis, den die Parteipresse als besonders gefährlich bezeichnete, eine starke Schlappe.

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King gab bekannt, daß Kanada sich auf der Londoner Flottenkonferenz werde vertreten lassen.

Renaudel für Regierungsbeteiligung.

Eine Rede in Lyon.

Paris, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel besuchte sich in Lyon in einer Rede mit dem in der Sozialistischen Partei Frankreichs umstrittenen Koalitionsproblem und führte dazu aus:

Rur dann könnten und dürfen die Sozialisten in eine Regierung eintreten, wenn es sich um die Beteiligung an einer entschiedenen fortgeschrittenen und reformfreundigen Regierung handle. Sie müßten die Mitarbeit verweigern, sobald die Regierung ihrem Programm untreu werden sollte. Mit dem radikalen Parteiführer Daladier wäre man bei der letzten Regierungstrift in Frankreich sicherlich zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Programms gekommen; auch hätte man sich mit ihm leicht über die Befetzung der wichtigsten Ministerposten, wie der Vizepräsidentenschaft, des Auswärtigen Amtes, des Kriegs-, Finanz- und Innenministeriums einigen können. Statt dessen habe Tardieu die Regierung übernommen und aus dem Programm der Linksparteien die Ratifizierung des Young-Planes, die Vorcarino-Politik und die Räumung des Rheinlandes herausgegriffen. Er werde aus dieser Politik allein alle Vorteile heranzutragen. Die französischen Sozialisten müßten endlich einmal in die Regierung gehen. Sie bildeten die einzige Partei in der 2. Internationale, die diesen Versuch noch nicht gewagt habe. Es hieße doch schließlich nichts anderes, als sich selbst der Unfähigkeit beschuldigen, wenn man ständig in der Opposition bleibe.

„Übernehmen wir die Mitarbeit und die Mitverantwortung der Regierung — schloß Renaudel — dann können wir sicher sein, daß wir jeden Krieg verhindern werden.“

Durchpeitschung des Budgets.

Paris, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die französische Kammer soll auf Wunsch des Ministerpräsidenten Tardieu bis Ende der Woche täglich drei Sitzungen abhalten, damit die Budgets für das Kultusministerium, das Innenministerium, das Kriegs- und Marineministerium und für das Auswärtige Amt erledigt werden können. Am nächsten Montag soll dann die große allgemeine Aussprache über das Gesamtbudget beginnen und am Donnerstag darauf, also vier Tage später, will man das Einmehrbudget mit allen Steuern und Steuererleichterungen durchpeitschen.

Dogrom in Altenburg.

Nationalsozialisten überfallen jüdische Einwohner.

Im Anschluß an eine Werbungsveranstaltung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es in Altenburg verschiedentlich zu Schlägereien. In der Volkstraße überfiel ein Trupp Nationalsozialisten eine Anzahl jüdischer Bewohner und mißhandelte sie. An der Ecke Berg- und Frauengasse wurden von den Nationalsozialisten einige Reichsbannerleute geschlagen. Die Angegriffenen haben teilweise nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. Die Täter haben sich bisher nicht ermitteln lassen.

Die durch die Vorkommnisse erregten Bewohner und Straßenpassanten konnten nur durch energisches Eingreifen der Polizei davon abgehalten werden, auf die Nationalsozialisten einzudringen.

Die Polizei von Altenburg hat also die Kommissare geschickt und derweil die Täter laufen lassen. Das ist eine jeltfame Auffassung der Aufgabe der Ordnungspolizei!

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwart, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Hermann Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchverlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S 28 68, Lindenstraße 2, Diersu 1 Bldg.

Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 268
20 Uhr
Fra Diavolo

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Vorst. 94
20 Uhr
Fledermaus

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Hans im Schnakenloch

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungez. halbe Pr.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 7
Stettiner-Sänger
New:
„Logiswildwest“
Ballette von Meyel
Billetbest. Zentrum 11263
Dönhoff-Brett:
Familien-Varieté - Tanz.

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 A 4 Zentrum 926/927 8 1/2
... Vater sein, dagegen sehr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Uraufführung
Affäre Dreyfus
Schauspiel von René Kestny
Regie: H. D. Kenter.

Deutsches Theater
D.L. Norden 12 310
8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele
D.L. Norden 12 310
8 1/2 Uhr
Zur gef. Ansicht!
Lustspiel von
Frederik Lonsdale
Regie:
Gustaf Gründgens

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
Das Parfum meiner Frau
Lustsp. v. Leo Lenz

Goldriegel
Schirme
Eine Freude für Alle
H. Cherdron
Schirmfabrik
Eigene Filialen:
Berlin, Große Frankfurter Straße 128
Frankfurter Allee 16
Meglitz, Schloßstraße 115
Charlottenburg, Berliner Straße 146
Karlshof L. 5, Kaiserstraße 74

Die Komödie
11 Bismck. 214/7316
8 1/2 Uhr
Vom Teufel geholt
von Knut Hamsun
Regie:
Max Reinhardt

Barrowsky-Bühnen
Theater in der
Königsplatz-Strasse
Täglich 8 1/2 Uhr
Die erste Mrs. Selby
mit
Fritz Massary
Alfred Abel

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Hühnerhof
mit Curt Bois

Planetarium
am Zoo
Verlag. Jedentag Str. 6, 5
Barbarossa 5574
16 1/2 Uhr Die Wintersternbilder.
18 1/2 Uhr Der Stern der Weisen.
20 1/2 Uhr Der Planet Jupiter.
Eintritt 1 Mark, Kinder 50 Pf.
Mittwoch 8 1/2 Uhr
Kassenpreise.

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 1/2 Uhr
Reserviert für Herrn Gaston.
Von Max Wolff.
Regie:
Forster-Larrinaga

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 32
Gastspiel d. Th. d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Stg. 3 u. 8 1/2 Uhr
Friederike
Der Wetterleug
von Franz Lehár

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank

Theat. a. Kath. Tor
Kath. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 Uhr
Elite-Sänger.
Das einzig
dastehende,
vielsellige
Weihnachts-Fr.

Th. a. Nollendorfplatz
Vorvk. 10-2. Nt. 2003
Täglich 8 1/2 Uhr
Gastspiel des
Deutschen Theaters
Die Fledermaus
Regie: Max Reinhardt.

Kunsthandwerk bei JUERGENS
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Beleuchtungs-Körper
Nr. 35
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-23

In altbekanntester Göße wie seit 25 Jahren
1 neue Uhrgehäuse in 75 Stk.
1 neue Uhrgehäuse in 35 Stk.
1 neue Uhrgehäuse in 25 Stk.
1 neue Uhrgehäuse in 20 Stk.
1 neue Uhrgehäuse in 10 Stk.
1 neue Uhrgehäuse in 5 Stk.
Neue Uhren
In größt. Kadm. genau reguliert.
E. Möbis
14 Kottbuser Straße 14
(Nähe Kottbuser Tor)

SCALA
Tägl. 2 Vorst.
5 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 258
Preise 1-6 M. Wochentg.: 5 0, 50 Pf. - 3 M.
Kalka, Stanley u. May, Matray-Bollati,
Charis Perizon & Co. usw.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066
INTERNAT. VARIETE
8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lotharinger Straße 37.

Nur noch bis 3. Dezember 1929:
Vertagte Hochzeitsnacht!
Am 4. Dezember zum 1. Male:
Familie Hannemann.
Gutschein für 1-4 Personen
Paartett nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Renaissance-Theater
8 1/2 Uhr.
Heute u. morgen 2 letzte Aufführungen

Coeur-Bube
Komödie von Jacques Nathanson.
Donnerstag geschlossen!
Freitag 7.30 Uhr Premiere
Pariser Leben
Operette von Offenbach.
Dönhoffplatz 61, 0601 u. 2583/84.

Winter Garten
8 Uhr - Zentr. 2819 - Rauchen erlaubt
16 Original Lawrence Tiller-Girls
und weitere Varieté-Neuheiten

ROSE
-THEATER Gr. Frankfurter
Straße 133
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494
Täglich 8 1/2 Uhr
(Sonntags 5 1/2 und 9 Uhr)
Pariser Blut
Jeden Mittwoch u. Sonnabend
nachm. 5 Uhr
„Max und Moritz“
und der Weihnachtsmann
Großes Weihnachtsmärchen.
Jeden Sonntag, nachm. 2.30 Uhr
Frau Holle

Theater d. Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta
Westk. v. Oskar Strauß
Käthe Doran
Michael Bohnen

Trianon-Th. Merkur
2391
8 1/2 Uhr
„Die Ballerina
des Königs“
So. 4. Stg. 2 1/2 Uhr
Schneewittchen

Billige Gardinen!
Billige Tisch- und Diwandecken!

Künstler-Garnituren engl. Tüll 16-12-8-4- engl. Tüll ext. pr. 22-24-30- Etamine 20-15-10-	Bunte Fenster-Garnituren helle Madras-Garnituren . 24- 20-16-12-8-4-4-	Diwandecken Fantasie- und Kacheltepp. 20-16-12-10-7- Gobelinstoff . 20-16-12-10- Mohair-Wirbeldecken 33-25- Fellecken 33-25- Moquette-Decken 52- Moquette-Decken 90-70-
Für Küche u. Schlafzimmer Etamine-Gardinen mit Spitze oder Volant auch bunte Volants 12-10-8-7-6-4-75	Dunkle Madras-Garnituren aparte Modelle und Farben 12-10-8-7-6-4-75	Brokat-Dekorationen 42- 29,30
Bettdecken 1- und 2- Posten 16-12-10-8-6-4- 1 großer 16-14-12-10-8-6-4-	Tischdecken 1- und 2- Posten 16-14-12-10-8-6-4-	Hand Filet-Halbstores 16-14-12-10-8-6-4-

Teilzahlung ohne Aufschlag
Sächsisches Gardinen- u. Teppichhaus
Richard Müller, Berlin-Neukölln, Hermannstraße 32
Filiale: Nowawes, Priesterstraße 57 - Eberswalde, Eisenbahnstraße 99, neben der Hauptpost

„Bruch“

Eine Statistik des Elends

Blind, taub, gebrechlich. Diese drei Gruppen sind auch bei der letzten Volkszählung ermittelt worden. Danach gab es in Deutschland (ohne Saargebiet) 36.800 Blinde; auf je 10.000 kommen also fast 6 Blinde. Eine ähnliche Zählung aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ergab eine Blindenhäufigkeit von 9 auf 10.000. Während also damals von 1000 Deutschen fast immer einer blind war, ist dieses Uebel trotz der Kriegsblinden im Reich wesentlich zurückgegangen. Die damals schon festgestellten Bezirke großer Blindenhäufigkeit, die im Nordosten und in Mitteldeutschland lagen, sind auch heute noch erhalten geblieben. Worauf dieses strichweise Vorkommen zurückzuführen ist, hat man bis heute noch nicht aufklären können. Mit besonders hohen Blindenziffern rangiert die Stadt Berlin; wohl deshalb, weil sich hier viele dieser Unglücklichen in Anstalten und Kliniken aufhalten. Man hat vielfach geglaubt, daß das rein germanische helle Auge der Erbblindung weniger ausgesetzt ist als das dunkle Auge der heutigen deutschen Völkerrasse und auch als das helle Auge der aus Germanen und Slawen gemischten Bevölkerung.

Was aber heute anders ist als damals, ist die Verteilung der Blindenhäufigkeit auf die Geschlechter. Während damals beide gleich gefährdet waren, zeigt sich heute bei den Männern eine wesentlich größere Häufigkeit als bei den Frauen. Die Unterschiede sind sehr erheblich, denn auf je 10.000 Deutsche kamen nur 4,7 blinde Frauen, aber 7,2 blinde Männer.

Auch über die Taubstummen und Ertaubten ist eine Statistik aufgemacht worden. Ihre Zahl ist etwas größer als die der Blinden: 41.300, so daß auf 10.000 Deutsche 6,6 dieser von der Natur Benachteiligten kommen. Hierbei ist übrigens der Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Bevölkerung noch nicht so groß. Er ist aber immerhin vorhanden, da auf 10.000 Deutsche 5,9 taube Frauen 7,4 taube Männer gegenüberstehen. Es ist beachtenswert, daß vor einem halben Jahrhundert auch die Taubstummenquote höher war als jetzt, denn damals kamen fast 10 solcher Leute auf 10.000 Deutsche. Auch bei den Taubstummen sind besonders starke Verbreitungsgebiete feststellbar. Ost- und Westpreußen, Bayern und Baden zeigen besonders hohe Zahlen. Vor einem halben Jahrhundert beobachtete man in diesen Landesteilen daselbst, nur noch wesentlich verstärkt. In Ost- und Westpreußen stieg damals die Quote auf das Doppelte. Der Unterschied der Taubstummenheit bei Männern und Frauen ist, da das Leiden meist angeboren ist, oder in der frühesten Kindheit entsteht, wohl durch vorgeburtliche Vorgänge bedingt. Es scheinen dieselben zu sein, die überhaupt das männliche Geschlecht in dieser Zeit und im zarten Kindesalter stärker bedrohen. Lediglich hat man schon früher nachweisen können, daß dieses Leiden die davon Betroffenen meist von der Ehe ausschließt.

Außer Blinden und Taubstummen sind auch die körperlich und die geistig Gebrechlichen Gegenstand der Erhebung gewesen. Als körperlich gebrechlich sind 424.000 Personen ermittelt worden, darunter ein Viertel Frauen und drei Viertel Männer. Auf 1000 Deutsche entfallen also immer 6,8 körperlich Gebrechliche. Dieser hohe Satz ist natürlich in erster Linie auf die zahlreichen Kriegstruppen zurückzuführen, die das wahrsinnige Wüten im Weltkriege noch übriggelassen hat. Sie sind wohl über das ganze Reich etwa gleichmäßig verteilt. (Oktober 1926 waren übrigens im Reich fast 1/2 Millionen versorgungsberechtigte Kriegsbeschädigte vorhanden.)

Geistig Gebrechliche wurden 207.000 gezählt, auf 300 Deutsche immer einer. Der Anteil der Männer und Frauen ist hierbei fast gleich. Die Bundesweite zeigen nicht unerhebliche Unterschiede. Besonders hohe Anteile finden sich in Brandenburg und zwar namentlich bei den Frauen, in Baden und besonders in Homburg, sehr niedrige Quoten weisen Oldenburg und Oberschlesien aus. Die Statistik ist in dieser Hinsicht sicher nicht sehr zuverlässig. Denn man weiß wohl, daß die in Anstalten untergebrachten geistig Gebrechlichen verrückt sind, während die draußen frei herumlaufende Menschheit als einigermaßen normal betrachtet werden kann — wenn auch die Eingesperrten gewöhnlich entgegengesetzter Meinung sind. Aber die Menschen pflegen bei der Volkszählung gerade diesen Punkt nicht besonders sorgfältig und gewissenhaft zu beanworten. Vielmehr genießen sich die Angehörigen, einen der ihren auszugeben, sobald aber schwanken auch die Begriffe sehr. Denn während mancher einen Menschen nur für etwas beschränkt, aber noch nicht gerade für verrückt hält, sind andere, besonders die Verwandten und der geistigen Anomalie näherstehenden, gewöhnlich schärfer in der Beurteilung ihrer Mitmenschen.

Im ganzen ist es eine ganze Menge „Bruch“, den so das deutsche Volk mit sich herumträgt, doch immerhin nur gut 1 Proz. In anderen Ländern, die in bezug auf soziale Einrichtungen und soziale Fürsorge nicht so weit voran sind, dürfte der Anteil wohl wesentlich größer sein, sofern sie nicht, wie z. B. manche nordischen Länder, von der Natur überhaupt ganz besonders begünstigt sind. Linke.

Die Erkennung der Schwangerschaft

Von Ewald Bohm

Jedermann weiß, wie schwierig es ist, in den ersten Wochen nach Ausbleiben der Regel bei einer Frau festzustellen, ob sie schwanger ist oder nicht. Die Frucht ist infolge ihrer Kleinheit bei Untersuchung mit den Fingern (sog. digitaler Untersuchung) noch kaum nachweisbar, und alle anderen Schwangerschaftszeichen (z. B. abnorme Ekgelüste, häufiges Erbrechen, Kopfschmerzen und Uebelkeit) sind nicht immer stichhaltig; insbesondere gehören gerade die Zunahme des Leibumfangs und das Ausbleiben der monatlichen Blutung zu den unsicheren Kennzeichen der Schwangerschaft. Denn diese Erscheinungen können auch durch Gewächse oder entzündliche Vorgänge im Bereiche der gesamten unteren Leibeshöhle hervorgerufen werden. Deshalb lieferte die Untersuchung auf Schwangerschaft in den ersten Wochen bisher nur sehr unsichere Resultate. Als absolut untrügliches Kennzeichen konnte eigentlich früher nur die Hörbarkeit der Herzgeräusche des Kindes im 5. Monat der Schwangerschaft gelten.

Andererseits hat man die Notwendigkeit einer sicheren Frühdiagnose (Früherkennung) der Schwangerschaft aus praktischen Gründen zu allen Zeiten eingesehen, und immer wieder wurden Versuche in dieser Richtung unternommen. Der Arzt braucht die

Genähte Knochen

Kniescheiben aus Ochsenknochen — Gebrochene Knochen werden mit Klaviersaitendraht geflickt — Galalith als Knochenkitt

Die moderne Chirurgie ist wirklich ein „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Noch liegt die Zeit gar nicht so fern, als jede Blinddarmpoperation ein Abenteuer war, vor dem der Patient sein Testament zu machen pflegte; nach mögen sich alle Ärzte an die Operationen ohne Narkose erinnern, an jene fürchterlichen Torturen, vor welchen selbst der Operateur schlaflose Nächte hatte. Mit glühenden Eisen wurden damals die Arme am Rückgrat gebrannt, ehe sie unter das Messer des Chirurgen kamen — das sollte wenigstens etwas ihre Schmerzen betäuben. Was muß ein Heinrich Heine gelitten haben, der auch auf diese Weise gefoltert worden ist! „Riecht ihr noch den Brandduft“, rief er mit verzweifeltem Humor seinen Freunden zu, als sie ihn nach der Operation besuchten.

Heute kann der Patient, sofern er Lust und gute Nerven hat, dank der wunderbaren Erfindung der lokalen Betäubung seiner eigenen Sektion zusehen. Heute zählen gefuchte Chirurgen die herausgeschnittenen Blinddärme und Gallensteine nicht nach Dutzenden, sondern nach Tausenden. Die größere Sorge des Patienten ist meist nicht mehr der glückliche Verlauf der Operation, sondern die Unsichtbarkeit der Narbe. Und auch hier hat die Heilkunst ein Mittel gefunden: durch ein geschickt angebrachtes Zugsplaster werden die Wundränder so ohne Naht aneinandergepaßt, daß sie fast narbenlos verheilen. Eine Methode, die seit kurzem auch in der kosmetischen Chirurgie verwendet wird, um Gesichtsfalten unsichtbar zu entfernen; sie soll erstaunliche Erfolge erzielt haben.

Noch erstaunlicher ist aber, was die Chirurgie heute an unserem inneren Menschen zu verbessern imstande ist. Knochenbrüche werden oft dadurch gefährlich, daß die Knochen mehrfach splintern, oder daß sie an Stellen brechen, die stark beansprucht sind, wie etwa der Oberarm, Knochen von Tuberkulosen, Rachitisern oder überhaupt schlecht ernährte, schwache Knochen heilen anherdem besonders schlecht. Es dauert oft Monate, bis die Enden der Bruchstücke sich wieder zusammenfügen und bis die Bruchstelle wieder so stark wird, daß das betreffende Glied gebraucht werden kann. Bisher waren solche Fälle immer eine besondere Sorge der Chirurgen, jetzt gibt es aber ein sicheres Hilfsmittel in der „Knochennaht“. Die freien Enden der Knochen werden an der Bruchstelle mit einem Metalldraht umwickelt und fest zusammengefügt. Der Draht bleibt immer am Knochen und wächst schließlich in das Muskelgewebe mit ein.

Jahrelange Versuche waren zur Ausbildung dieser Methode notwendig. Zuerst nahm man Silber- oder Aluminiumbronzedraht, der jedoch an den Stellen, wo er zusammengedrückt werden mußte, häufig brach und dann zu unangenehmen Verletzungen führte. Amerika-

nische Ärzte versuchten darum, den Draht zu löten, was sich aber als sehr schwierig und gefährlich erwies, da das Knochengewebe dabei leicht durch die Hitze geschädigt wird. Eisenadern, wie sie dann vorgeschlagen wurden, ließen sich nur um gleichmäßig runde Knochen legen. Der deutsche Forscher Kirchner fand schließlich im Klaviersaitendraht ein besonders geeignetes Mittel. Klaviersaitendraht ist außerordentlich zugfest und läßt sich leicht löten. Kirchner konstruierte ferner einen Drahtspanner, mit welchem der Draht außerordentlich fest um die Knochenenden gelegt werden kann, so daß er lötlös anliegt und sich nicht verschiebt. Um ohne Schaden löten zu können, legte Kirchner Linco-Viderplättchen zwischen Draht und Knochen, die nach der Prozedur wieder sorgfältig entfernt werden. Diese Knochennaht hält so fest und sicher, daß das verletzte Glied nach der Operation gleich wieder bewegt werden kann.

Die Kirchner'sche Methode wird jedoch nur verwendet, wenn die betreffenden Knochen große Widerstände aushalten müssen, wie z. B. bei Oberschenkelbrüchen. Bei leichteren Brüchen benutzt man heute meist mit großem Erfolg Krupp-Stahldraht, der nicht reizt und rostet, sich leicht zusammendrücken läßt und auch ohne Lösung gut hält. Dieser Draht heilt glatt und leicht ein und verschwindet nach kurzer Zeit im Gewebe, wo er eingekapselt wird. Er verändert sich dabei fast gar nicht, bildet also keine Gefahr für den Organismus. Solche Drähte waren, wie sich bei Nachoperationen mehrfach gezeigt hat, noch nach Jahren ebenso blank wie bei der Naht.

Häufig wollen sich die Wunden im Knochen nur langsam schließen oder es sind auch Stücke herausgesplittert, so daß die ganze Stelle dünn und schwach wird. In diesem Falle hat sich Galalith — bekanntlich ein künstliches Horn — als ein vorzügliches „Knochenkitt“ erwiesen. Das Galalith wird nun dem betreffenden Gewebe gut aufgegeben und die Heilung geht sehr viel rascher vonstatten. Auch Jodoformglyzerin läßt sich häufig gut verwenden.

Die Chirurgie heißt aber nicht nur, sie erseht auch, wo es sein muß, fehlende Stücke, um wichtige Glieder wieder gebrauchsfähig zu machen. So haben die französischen Ärzte Robineau und Contremoulin aus Ochsenknochen, welche besonders widerstandsfähig und zäh sind, künstliche Kniescheiben modelliert und damit ausgezeichnete Erfolge erzielt. Auch als Zwischenstücke lassen sich diese Knochen verwenden. Leider eignet sich aber nur das vordere Schienbein der Ochsen für diesen Zweck, so daß nur kleinere Teile damit ersetzt werden können. In vielen Fällen helfen aber diese Ersatzstücke, aus einem Krüppel wieder einen arbeitsfähigen Menschen zu machen. Dr. W. Schütte.

Was kostet das Kranksein?

Nach einer soeben fertiggestellten Statistik, an der sich gut die Hälfte aller deutschen Ortskrankenkassen mit über drei Viertel aller Mitglieder beteiligt haben, sind im Jahre 1928 für die Zwecke der Krankenkassen über 780 Millionen Mark verausgabt worden. Fast 184 Millionen Mark betragen die Kosten der ärztlichen Behandlung, fast 35 Millionen Mark die Ausgaben für Zahnbehandlung, etwa 104 Millionen Mark wurden für Arzneien und Heilmittel, etwa 122 Millionen Mark für Krankenhausbehandlung ausgegeben. Die sogenannten Barleistungen, das heißt Krankengeld, Haus- und Taschengeld beliefen sich auf fast 332 Millionen Mark. Für Genesendensfürsorge wurden 3 1/2 Millionen Mark verausgabt. Auf den Kopf des Versicherten fallen von diesen Kosten 77 Mark. Das Kranksein ist also eine kostspielige Sache. Um so wichtiger ist die auch von den Krankenkassen in jeder Weise geförderte Vorbeugung. Wenn nach der vorliegenden Statistik wurden für allgemeine Fürsorge über 9 Millionen Mark, darunter für Kinderfürsorge 4 1/2 Millionen Mark ausgegeben. Aber auch im Interesse des einzelnen liegt es, die Krankheitskosten so weit als möglich durch eine gesundheitsgemäße Lebensführung zu vermindern, denn naturgemäß müssen mit den Ausgaben der Krankenkassen auch die zu zahlenden Beiträge erhöht werden, die ja zu zwei Dritteln dem Arbeitnehmer vom Lohn abgezogen werden.

Ein Krebsforschungsinstitut für Wien.

Der Amerikaner Canning Child hat der Stadt Wien die Mittel für den Bau eines Krebsforschungsinstituts und eines Krebsspitals zur Verfügung gestellt. Das Institut wird im ehemaligen gynäkologischen Pavillon des Sanatoriums Böw eingerichtet werden. Die Umbauten werden so beschleunigt durchgeführt, daß noch vor Weihnachten die ersten Krebskranken Aufnahme darin finden können.

Bluttransfusion als Geschäft.

Im New York werden gegenwärtig etwa 10.000 Blutübertragungen jährlich durchgeführt. Das Angebot von Personen, die ihr Blut für die Übertragung zur Verfügung stellen, ist recht beträchtlich. Viele machen daraus ein Geschäft. Es gibt sogar Agenturen, die Angebot und Nachfrage vermitteln und für ihre Bemühungen 10 Prozent berechnen. Die Gesundheitsbehörde will Maßnahmen treffen, um diesen Markt zu überwachen. Jeder, der sich zur Blutabgabe gemeldet hat, soll einen Paß erhalten, in dem Angaben über die Zusammensetzung seines Blutes und seiner Verwendungsfähigkeit enthalten sind.

Eine neue Krankheit.

In einem Hospital in Los Angeles wird seit einer Reihe von Monaten ein Veteran aus dem spanisch-amerikanischen Kriege behandelt, der an einer bisher fast unbekannt Krankheit leidet. Der Patient, der heute 54 Jahre alt ist, wird in den letzten Monaten zunehmend kleiner. In seinem Längenausmaß hat er bereits 40 Zentimeter seit der Behandlung verloren. Die Ärzte haben festgestellt, daß der Mann an einer graduellen Einkrümmung der Knochen leidet, die allerdings das Gesamtbefinden bisher nicht beeinflusst hat.

Todeskampf der Freiheit

Pietro Nenni

(21. Fortsetzung.)

Matteotti: Ich werde die Tribüne nicht verlassen, ehe ich nicht alles gesagt habe, was ich sagen will.

Stimmen von rechts: Nein, nein, es ist genug!

Suaro: Wir gehen weg. Wir lassen uns nicht beleidigen! Der Tumult hat seinen Höhepunkt erreicht. Mit gekrauzten Armen wartet Matteotti ruhig und entschlossen, bis er weiter sprechen kann.

Matteotti: In Merito vielleicht, wo man die Wahlen mit Bomben macht...

Der Spektakel hängt von vorne an.

Matteotti: Ich bitte Regio um Entschuldigung wegen des beschimpfenden Vergleichs.

„Genug! Genug!“ wird von der Rechten gebrüllt. „Werst ihn von der Tribüne!“

Jetzt zählt der Redner die Verbrechen auf: die Unmöglichkeit der Wähler der Opposition, die Unterschriften für die Proklamierung der Kandidaturen zu sammeln; die Unmöglichkeit der Kandidaten, zur Wählerchaft Fühlung zu nehmen; Gewalttaten gegen die Presse.

Zwischenruf: Angst hatten Sie!

Anderer Zwischenruf: Fragen Sie Turati, ob er nicht hat reden können.

Turati: Ja, zu meiner großen Schande habe ich Ihren Schutz ertragen müssen, um sprechen zu können.

Von der Linken wird applaudiert; auf der Rechten wird der Spektakel höllenschreiend. Der Präsident benutzt die Gelegenheit, um einem anderen Redner das Wort zu erteilen.

Matteotti: Das ist ein Skandal. Ich verlange, daß man mein Recht zu sprechen schützt.

Stimmen von rechts: Schweigen Sie! Wir werden Ihnen die Tugend des Schweigens beibringen.

Matteotti: Einer der Kandidaten, Vicinini, hat es erfahren, was es in diesem Wahlkampf bedeutete, seiner Partei zu gehorchen. Man hat ihn ermordet, weil er die Kandidatur angenommen hatte. Ich entbiete seinem Andenken den Gruß...

Eine Stimme: Sie hätten dieselbe Strafe verdient!

Eine andere Stimme: Sie gehören ins Zwangsdomizil, nicht ins Parlament!

Vom Regierungstisch sagt Mussolini nicht das leiseste Wort, um dem Recht des Redners Achtung zu verschaffen. Er legt seinen Kopf auf die auf dem Tisch gekrauzten Arme und bleibt unbeweglich, undurchdringlich.

Jetzt erteilt der sozialistische Redner weiter aus. Er ruft das Gefühl der Gerechtigkeit an, über alle Parteimeinungen hinaus.

Matteotti: Nehmen Sie sich in acht! Die Freiheit zieht Irrtümer nach sich, von denen das Volk sich heilen kann, wie die Geschichte beweist. Die Tyrannei aber führt zum Tode der Nation...

Das Wüten der Rechten wird stärker. Alle Abgeordneten drängen gleichzeitig gegen den Vorsitzenden des Proletariats, den die Linke durch ihren Beifall unterstützt. Im Zentrum beobachten die spärlichen Überbleibsel der alten politischen Welt, die in der neuen Kammer sich haben, unter ihnen Giolitti, diese erste Auseinandersetzung zwischen Mehrheit und Opposition, ohne daran teilzunehmen.

Dagegen nehmen die dem Publikum geöffneten Tribünen lebhaft teil. Man hat sie von der faschistischen Witz besetzen lassen, und diese begrüßt jede Unterbrechung der Farinacci, Starace, Terruzzi mit Beifallgeheul.

Von dem langen Kraftaufwand ermüdet, gibt Matteotti doch nicht nach. Keine Spur von Demagogie oder Effekthascherei in seiner Rede. Er legt Tatsachen dar, er sagt, was er gesehen hat. Den Beschimpfungen stellt er Dokumente entgegen. Seine Schlussworte sind schlicht und herb:

Matteotti: Sie wollen das Land zum Absolutismus zurückdrängen. Wir verteidigen die Souveränität des italienischen Volkes, dem wir unseren Gruß entbieten, und für dessen Würde wir eintreten, indem wir fordern, daß man diese Wahlen einer Prüfung in vollem Lichte unterziehe.

Die Linke erhebt sich von den Sigen und applaudiert. Von der Rechten wird gerufen:

„Vorkauf!“

„Verräter!“

„Brodatteur!“

„Und jetzt,“ sagt Matteotti lächelnd zu seinen Freunden, „kann ich meine Leichenrede vorbereiten.“

Leider, leider, war das ein prophetisches Wort.

Die Sitzung wird im Tumult aufgehoben. Faschistische Abgeordnete drängen sich um Mussolini.

Der „Duce“ verbirgt seine schlechte Laune nicht. Seit drei Tagen muß man sich mit der Opposition herumschlagen. Er hatte gehofft, sie zu seinen Füßen zu sehen, reuig, wenn nicht befehrt. Statt dessen stand sie trotz der Diktatur gegenüber.

Am Tage vorher hatte er einen Kommunisten unterbrochen, um ihm zuzurufen:

„Wir haben in Rußland vortreffliche Lehrer. Sie haben uns gezeigt, daß zwölf Kugeln in den Rücken ein gutes Mittel gegen die unredlichen Gegner sind.“

Heute Abend, im Kreise seiner Parteigänger und seiner Uffeta sagt er offen:

„Wenn ihr keine Feiglinge wäret, würde niemand gewagt haben, eine solche Rede zu halten!“

In der vom Faschismus geschaffenen Atmosphäre bedeuten diese Worte ein Todesurteil.

Und dieses Urteil wird am folgenden Tag in Druck gegeben, indem Mussolini eigenhändig im „Popolo d'Italia“ schreibt, daß die Wahrheit der Rede Matteottis eine übertriebene Duldbarkeit beweisen hätte.

Seit diesem Zeitpunkt lag das Schicksal des sozialistischen Abgeordneten in den Händen einer Bande, die ihren Sitz im Ministerium des Inneren hatte und der es oblag, den Gegnern des Faschismus das Leben unmöglich zu machen.

Da stand ein energischer, tapferer, lauter Mensch der Diktatur als Gegner gegenüber. Man wußte, daß er jeden Kompromiß ablehnte. Mit der äußersten Entschiedenheit hatte er den Versuch bekämpft, den blutigen Faschismus der Provinz durch den verlogenen Mussolinismus der Hauptstadt zu verdrängen. Er legte für den Faschismus und seinen Führer eine absolute Berachtung an den Tag, in seinen Reden wie in seinen Broschüren. Er erwartete den Sieg nicht von einem Wunder, wohl aber von dem langen Kraftaufwand des Volkes und der sozialistischen Aktion. Er hatte gesprochen, ohne seinen Gedanken in die Worte philosophischer Abstraktionen einzuwickeln, hatte eine Kugel eine Kugel, und einen Banditen einen Banditen genannt.

Dadurch hatte er für den Faschismus den Tod verdient. Und die Uffeta des Palastes vom Bimial übernahm die Vollstreckung des Urteils.

XXIII. Die Ermordung Matteottis.

Am Nachmittag des 10. Juni 1924 verließ Matteotti seine in der Via Bisanzell Nr. 40 in Rom gelegene Wohnung, um ins Parlament zu gehen. Seit mehreren Tagen verschärfte die faschistische Presse ihre Angriffe gegen die sozialistischen Abgeordneten. Unter anderem verbreitete sie die Nachricht, die übrigens falsch war, daß Matteotti die Absicht habe, die Regierung wegen eines Petroleumskandals zu interpellieren. Die Polizei hatte angefangen, den Abgeordneten beständig zu überwachen, unter dem Vorwande, ihn zu beschützen. Zufällig waren aber gerade an diesem Tage keine Polizisten da, die ihm nachliefen.

Der Tag war überwältigend warm und sonnig. Die Straßen und Rals waren längs des Tibers fast ganz menschenleer.

Als Matteotti in den Kai Arnaldo da Brescia einbog, drängten sich fünf Individuen, die man für friedliche Fußgänger hätte halten können, um ihn, packten ihn, machten ihn wehrlos und stießen ihn in ein Auto, das bereit stand und das sofort den Weg nach der Campagna Romana einschlug.

Was ist dann in dem Auto vorgegangen?

Einer der Schergen hat es später erzählt. Matteotti schreit nicht, trotz der plötzlichen Hebermütigung, trotz der Todesdrohung, trotz der Faustschläge, die auf ihn niedersausen. Er ergab sich nicht. Vielleicht hoffte er durch seinen Schrei die Aufmerksamkeit von Spaziergängern oder Bahnwärkern auf sich zu lenken. Im ganzen Körper gefesselt, zerbrach er noch mit einem Fußtritt eine Scheibe des Autos. Und er rief nach Hilfe.

Da zog einer der Schergen den Dolch, kaltdürrig, und stieß ihn in die Brust des Wehrlosen. Die letzten Worte Matteottis waren:

„Ihr könnt mich töten, aber die Idee, die in mir ist, werdet ihr niemals töten.“

Und damit war es zu Ende. Den Leichnam verbarg man zunächst im Auto, das dann den Abend und einen Teil der Nacht in der römischen Campagna herumirrte, auf der Suche nach einem geeigneten Ort, um den Toten los zu werden. Erst nach vierzig Tagen sollte man den Körper wiederfinden, in einem Walde verscharrt, der Quartarella.

Wie so viele andere Verbrechen, die ihm vorhergegangen oder gefolgt waren, hätte auch dieses die öffentliche Meinung nicht bewegt und das Regime nicht erschüttert, wenn nicht ganz außergewöhnliche Umstände dazu gekommen wären, aus denen mit zwingender Deutlichkeit hervorging, daß es sich um ein vom faschistischen Staat und faschistischen Regime organisiertes Verbrechen handelte. Die Verbrechen wären in keiner Weise bestrafte worden, wenn nicht zufällig ein Portier die Nummer des Autos — 551 216 — notiert hätte und so die Polizei gezwungen war, den Nachforschungen die geeignete Richtung zu geben.

Das Verschwinden Matteottis wurde vom ersten Augenblick an von seiner Familie und seinen Freunden mit der größten Bestürzung und mit der Vorahnung schwersten Unheils aufgenommen. Das von der Regierung in Umlauf gesetzte Gerücht, der sozialistische Abgeordnete könnte nach Oesterreich abgereist sein, da er vor wenigen Tagen zu diesem Zwecke einen Paß bekommen hatte, schien gleich sowohl verdächtig als absurd.

Cesare Rossi, der damals der Presseschef des Ministerpräsidenten war und alle Fäden des Regimes in der Hand hatte, hat später im „Daily Herald“ erzählt, daß Mussolini noch am Abend des Verbrechens unter Hinweis auf die Aufregung in den Kreisen der Opposition gesagt hatte:

„Matteotti hat immer die Opposition gesucht; jetzt mögen ihn die Herren in einer Risate suchen.“

In der Kammer war der Premierminister weniger zynisch und vorsichtiger. In der Sitzung vom 12. Juni nahm er das Wort, um zu erklären, daß die Annahme eines Verbrechens kaum noch von der Hand zu weisen sei, angesichts der zeitlichen und örtlichen Umstände, unter denen der sozialistische Abgeordnete verschwunden war. Er fügte hinzu, daß diese Annahme die Empörung der Regierung und des Parlamentes erregen müsse.

Da erteilte von der äußersten Linken eine Stimme, die des republikanischen Abgeordneten Chiesa, um jene Worte auszusprechen, die die Ereignisse der nachfolgenden Tage zu einer Antlagesformel machen sollten:

„Die Regierung schweigt; sie ist mitschuldig!“

Mussolini, totenblök geworden, schien unter dem Schlag zu wanken, während die Wahrheit sich gegen den republikanischen Abgeordneten lehnte. Schon lenkte sich der dunkle Fittich der Tragödie über den Himmel Italiens... (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Elektrizität aus Sonnenlicht.

Der New-Yorker Photochemiker Wood führte kürzlich einer Anzahl von Fachleuten das Modell eines Lichtakkumulators vor. Es handelt sich um einen Apparat, der das Licht aufspeichert und als Elektrizität weitergibt. Schon lange wurde versucht, die Energiemenge, die die Sonne der Erde zustrahlt, auf irgendeine Weise nutzbar zu machen. Bis hier waren diese Versuche ohne nennenswerten Erfolg. Jetzt ist durch den Apparat Woods, der bei der Vorführung eine Anzahl von Glühbirnen zum Leuchten brachte, bewiesen, daß die Umwandlung von Tageslicht in Elektrizität möglich ist.

Uebersetzer an die Front!

Der Reichsfinanzhof hat vor einiger Zeit folgendes salomonische Urteil gefällt: „Es besteht Einverständnis dafür, daß, wenn ein Senat eine Sache nach § 48, Absatz I A. O. an den Großen Senat verwiesen hat, zur Teilnahme an der Entscheidung außer dem genannten Senat die Senate ein Mitglied in den Großen Senat zu entsenden haben, die der abweichende Senat in der Begründung des Verweisungsbeschlusses als diejenigen bezeichnet hat, von deren angeführten Entscheidungen er abweichen zu wollen erklärt, außerdem kann jeder andere Senat ein Mitglied entsenden, der behauptet, daß die beabsichtigte Abweichung auch eine solche von einer verfassungsmäßigen Entscheidung ist.“ — Offenlich hat zu dieser Entscheidungsfügung auch einer der deutschen Sprache Mächtiger Zutritt.



Dienstag, 3. Dezember.
Berlin.

- 16.05 Strahard Holz, Berlin: „Der deutsche Uebersee-Postverkehr“.
- 16.30 Erzählung von Friedrich Eisenlohr, (Gelesen von Astor.)
- 17.00 Teemusik.
- 17.30 Erzählung von Leo Tolstoj, (Sprecher: Gert Fricks.)
- 18.30 Stunde mit Büchern: „Junge Menschen im Roman“. (Am Mikrophon: Dr. Hermann Hieber.)
- 19.00 Heitere Lieder.
- 19.30 Fröhlichbach: „Raum und Zeit“.
- 20.00 Hellfros: „Mord und Totschlag“.
- 20.30 Sendespiel: „Mordaffäre Duppler“, Ein Hörspiel von Audtor. Regie: Ben Spanier u. O.
- Anschließend Pressenschaub, (Mikrophon: Dr. Josef Rtscher.)
- Nach den Abendmeldungen Bildfunk.
- Königsweckerhausen.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Prof. Dr. Nulbaum: Aktienrecht und Aktienrecht.
- 18.00 Merzmann: Musikvorlesungen.
- 18.30 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Dr. K. B. Ritter: Advent.
- 20.00 Chefredakteur Ackermann und Chefredakteur Stämpfer, Min.-Dir. Dr. Hantschke: Aussprache über den Inhalt des neuen Republikantentums.
- 21.00 Zigeuner spielen. (Zigeunerkapelle Th. Hiescu.)
- 21.20 Wiener Klassiker. (Luis Mys-Omsiner, Alt: am Flügel: Bruno Seidler-Winkler.)

Ein glückliches Dorf.

Die Gemeinde Bickwirth in der englischen Grafschaft Rutland besitzt 150 Einwohner, von denen über 70, fünf über 80 und zwei sogar über 90 Jahre sind. Seit 17 Jahren ist in diesem Dorfe niemand mehr gestorben. Die Gemeindeglieder führen das darauf zurück, daß sie fast gar keinen Verkehr mit Geschäftslenten haben. Denn alles, was sie brauchen, stellen die Einwohner selbst her und das Dorf besitzt keinen Geschäftsladen, wohl aber zwei Gasthäuser.

Der gewissenhafte Defraudant.

Pünktlich an jedem Quartalsferien erhält das englische Marineministerium von einem anonymen Einsender eine Summe, die genau den Zinsen eines Betrages von 700 Pfund entspricht. Während des Krieges kamen im Marinearsenal Portsmouth Gegenstände in dieser Höhe abhandelt, ohne daß man den Täter ermitteln konnte. Dieser ist sehr gewissenhaft. Seine Zinsrechnung liegt ein Prozent über den Diskontsatz der Bank von England und macht sich auch dessen Veränderungen zu eigen.

Zensuren für Zähneputzen!

Einem praktischen Weg hat die Stadt Bonn beschritten, um durch Sauberkeit die Volksgesundheit zu unterstützen. Sie hat nämlich vor einem Jahr bei den kleineren Schülern eine Zensur für Zähneputzen eingeführt. Während vor einem Jahr die Mehrzahl der Zensuren „schlecht“ ausfiel, hat sich das Ergebnis der letzten Zensuren zur „guten“ Seite gewendet.

Erfindung im Gefängnis.

Im Gefängnis von Boston hatte ein Gefangener eine Alarmvorrichtung erfunden, die automatisch einen Fluchtversuch eines Gefangenen anzeigt. Die Verwaltung der amerikanischen Staatsgefängnisse zahlte für die Erfindung die Summe von 100 000 Dollar. Der Erfinder, der dieser Tage entlassen wurde, ist am selben Abend bei einem Ausgang furchtlich verprügelt worden. Als Täter sind zwei der Bostoner Unterwelt angehörende Personen verhaftet worden.

Dreimal dieselbe.

Vor einigen Tagen führte der im Spielaal von Monte Carlo beschäftigte Croupier Brosiu zum dritten Male dieselbe Frau vor den Traualtar. Die erste Ehe wurde wegen Untreue der Gattin, die früher dem Fürsten von Monte Carlo sehr nahegestanden hatte, geschieden, die zweite wegen Untreue des Gatten. Es steht zu erwarten, daß die dritte Ehe etwas länger dauert, denn inzwischen ist der Bräutigam 74, die Braut 67 Jahre geworden.

50 Millionen Jahre alt.

Von einer Expedition nach Neu-Mexiko hat der Leiter der Wirbeltierabteilung des amerikanischen Museums für Naturgeschichte, Dr. George Simpson, eine Anzahl wichtiger Funde mitgebracht. Die bedeutendste Bereicherung des Museums ist das Skelett eines Krotodils, dessen Alter auf 50 Millionen Jahre geschätzt wird. Das Skelett ist sieben Fuß lang und besonders in seiner Kopfform von den heutigen Krotodilen sehr verschieden. Unter den übrigen 200 fossilen vorgeschichtlichen Tiere sind auch Schädel und Beine eines primitiven Hysteres, das bisher unbekannt war.

Arbeitersportführer tagen!

Gellert und Wildung über Grundsätze des Arbeitersports. Anschließend Fachvorträge.

Die Führertagung des Arbeitersports, die am Sonnabend und Sonntag in der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig stattfand, wurde die bedeutungsvollste aller Tagungen, die die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in den letzten Jahren abhielt. Ihr voraus ging eine Sitzung der Zentralkommission und eine Reichskonferenz der Landes- und Provinzialstellenleiter des Arbeitersports, in der der Geschäftsführer Wildung einen groß angelegten Vortrag über: „Die sportpolitische Lage im Reich und in den Ländern“, sowie über: „Die Tätigkeit des Arbeitersports in den staatlichen Ausschüssen und Komiteen für Leibesübungen“ hielt. Aus den Ländern und Provinzen berichteten im Anschluß an das Referat die Vorsitzenden der Landesstellen, so daß ein klares Bild über den gegenwärtigen Stand der Arbeitersportbewegung gegeben werden konnte.

Die Verbände haben eine gute Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, konnte doch trotz der Ausschüsse der Kommunisten der Mitgliederbestand der Verbände in den letzten drei Jahren sich um 218 819 Mitglieder heben. Die Mitarbeit in den staatlichen Ausschüssen hat es vermocht, daß die Arbeitersportbewegung in den letzten Jahren weit besser mit Beihilfen und mit anderer staatlicher Förderung bedacht wurde, als das früher der Fall war. Im Saargebiet soll ein selbständiges Landesamt gebildet werden. Die Mitgliedschaft der Funktionäre und Mitglieder in Partei und Gewerkschaften wurde erneut stark unterstrichen. Für die Ortsstellen ist ein besonderes Statut ausgearbeitet, das die Rechtmäßigkeit der Kartelle ermöglicht, gleichzeitig aber noch eine festere Bindung dieser Kartelle an die Zentralkommission schafft. Einmütigkeit herrschte über das Vorgehen der KPD im Arbeitersport; der feste Wille, mit allen Mitteln jeden Keim einer erneuten Unterwerfung des Arbeitersports durch die KPD, mit fester Hand durch Ausschluß der Betreffenden zu beseitigen, kam in nachstehender Resolution klar zum Ausdruck:

„Die Reichskonferenz der Landesstellen spricht ihre tiefste Empörung aus gegen die von der kommunistischen Zentrale in die Arbeitersportbewegung getragene Spaltung. Die Konferenz erklärt ihre feste Entschlossenheit, in allen Landes-, Kreis- und Ortsstellen den Spalt zu schließen und die Verbände der KPD und der Arbeitersportverbände getrennt zu verwalten.“

Die Führertagung:

Am Sonnabend fand die Begrüßungsfeier für die Führertagung statt. Die für die Leibesübungen in Frage kommenden Ministerien des Reiches, der Länder, der Städte, Landesversicherungsanstalten und mehrere Städte hatten Vertreter entsandt, ein Zeichen, welche Bedeutung der Arbeitersport in der Öffentlichkeit erlangt hat. Der Vorsitzende der Zentralkommission, Gellert, Leipzig, begrüßte die Erschienenen und zeigte in seinen Ausführungen den Sinn und Zweck der Führertagung: Die Öffentlichkeit und insbesondere die Regierungsstellen über die große kulturelle Bedeutung des Arbeitersports für die Hebung der Volksgeundheit zu unterrichten. Ihm folgten eine Reihe Vertreter von Behörden und Organisationen. Vom Reichsministerium des Innern übertrug Oberregierungsrat Dr. Weder die besten Grüße und Glückwünsche, vom preussischen Wohlfahrtsministerium Ministerialrat Dr. Kallwitz, vom preussischen Innenministerium Polizeioberst Wessig, vom sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium Ministerialrat Fehle, von der braunschweigischen Landesregierung Kammer, vom Deutschen Städtebund Dr. Kemelsdorf, für die hamburgische Regierung Direktor Harle, für Bremen Jahn, für die preussische Landtagsfraktion der SPD, Paul Franken, für den ADGB, Maschke, für den Reichsausschuss zur Förderung der Leibesübungen, für den Parteivorstand der SPD, und der Sozialistischen Arbeiterjugend Schred, dessen Ausführungen besonders bemerkenswert waren, da er die Gelegenheit benutzte, in

eine genaue Präzisierung des Standpunktes des Reichsinnenministers Geering vornahm, dessen Nürnberger Rede im Juli d. J. bekanntlich in der kommunistischen Presse zu argen Verdrehungen benutzt worden ist.

Mit einem Rundgang durch die prächtige Bundeschule fand der erste Teil dieser Tagung seinen Abschluß.

Am Sonntag begann die Führertagung. Der Geschäftsführer der KPD, Fritz Wildung, Berlin, hatte den einleitenden Vortrag „Die Arbeitersportbewegung, ihre Grundsätze und ihre Arbeit“. In klar umrissenen Sätzen schilderte der Referent die Gegenwärtigkeit zwischen der Arbeitersportbewegung und der bürgerlichen Sportbewegung, dabei auch die Differenzierung des bürgerlichen Sports und politische und konfessionelle Verbände kennzeichnend. Die angeblich politische Neutralität ist die Ursache der Verflachung, die sich jetzt in bürgerlichen Sport so stark bemerkbar macht. Die Arbeitersportbewegung ist weltanschaulich fest begründet und hat auf Grund der in ihr vorhandenen Kräfte Großes geschaffen, das sich in den Schöpfungen der Verbände und Vereine offenbart. Das Bewußtsein der kulturellen Bedeutung unserer Bewegung stärkt die Hingabe an sozialistische Arbeit und fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Partei der Arbeiterschaft, der Sozialdemokratischen Partei.

Die Praxis nach der Theorie!

Die folgenden Vorträge verschiedener Bundesklassen fanden das lebhafteste Interesse der Versammlung. Es konnte wegen Mangel an Zeit nur ein Auschnitt aus der Bundeschularbeit vorgeführt werden, doch zeigte dieser Teil, daß das Ziel der Schule in der Hauptsache die Auslockerung und die schnelle Reaktionsfähigkeit des Körpers ist. Ganz besonders gefiel dem Kreis der Zuschauer das Kapsballspiel der Jungen. Den Vorträgen folgte ein schon gefeierter Reigen einer Mannschaft des Arbeitersportbundes „Solidarität“. Da der zum Vortrag vorgesehene Bundeschulchor Dr. Michaelis, durch Krankheit verhindert war, hielt Frau Dr. Bergmann, Berlin, ihren Vortrag über „Die Leibesübungen und die werktätige Frau“. Der Vortrag bot ein überaus interessantes Bild von den Leibesübungen der Frau im allgemeinen und der Arbeiterinnen im besonderen. Da die Vortragende eine erfahrene Sportärztin ist, bot der Vortrag viele praktische Beobachtungen, die für das Thema ausschlagreich waren. In der Aussprache ergangen Ministerialrat Dr. Rallwitz und Direktor Harle, Hamburg, den Vortrag der Frau Dr. Bergmann. Der Bundesjugendleiter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Drees-Bremen, und der Vertreter der Gewerkschaften, Walter Maschke, betonten noch einmal die Verbundenheit der gesamten Arbeiterschaft auf dem weltanschaulichen Gebiete.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Gellert fand die inhaltreiche Tagung ihren Abschluß.

Das Land steht zum Bund!

Die am 1. Dezember in Jena stattgefundene Konferenz der Bezirks-, Organisations- und Spartenleiter des Kreises Thüringen im Arbeiter-Turn- und Sportbund stellte sich einmütig hinter den Bundesvorstand, die Bundeslagungen und Bundesbeschlüsse. Ebenso einstimmig wurde eine Entschließung gegen die kommunistische Spaltungsarbeit angenommen. Wegen der bundeswidrigen Haltung der KPD-Presse ist über sie die Belieferungssperre mit Material verhängt worden. Noch Feststellung des zuständigen Bezirksverwalters ist die Aktion der Opposition in Erfurt zusammengebrochen. 1200 Bundesmitglieder stehen in Erfurt dem Bund und seinen Beschlüssen.

Die Bezirksvertreter des Kreises Kassel-Südharz stellen sich auf ihrer Tagung am 30. November bei einer Stimmeneinstimmung hinter die Bundesbeschlüsse und gegen die „Einheitsler“. Bedauert wurde, daß der Bund nicht schon vor fünf Jahren so entschieden durchgriff.

Auf 27 000 Einwohner ein Bad! Luckenwalde hat obligatorischen Schwimmunterricht.

Den Schwimmsport dem Zwecke der Erziehung unserer Jugend dienlich zu machen, ist das Leitmotiv der Ausbildung aller Schüler und Schülerinnen der bekannten Industriestadt Luckenwalde. Nicht gilt es, Epikureerleistungen, sogenannte Kononen heranzubilden, sondern erstrebt wird eine möglichst gleichmäßige und doch hochstehende Ausbildung einer jeden Jahreshälfte.

Die Schüler und Schülerinnen sämtlicher Luckenwalder Schulen sind nach Jahreshalften eingeteilt; der Besuch des Schwimmbades und das Schwimmerlernen sind obligatorisch. Was in dem einen Jahr nach der Eröffnung des Schwimmbades gelehrt worden ist, zeigt das kürzlich abgehaltene erste Schwimmfest der Schulen. Die Beteiligung war sehr stark — von 450 Anmeldungen konnten 230 berücksichtigt werden, die in zwei Abteilungen ihre Künste zeigten. Auf dem Programm standen Brust- und Rückenschwimmen, Tauchen, Springen, Rettungsschwimmen, Wasserball. Und nun das Merkwürdige an dieser Veranstaltung: Keine Preise lohnten die Mühen, kein Name wird beim Abschluß der Ausführung hinaus geschmettert. Und doch — welche Begeisterung bei der Jugend, den geschmeidigen Knaben und den schlanken Mädchen, die nach Herzenslust in dem 3½ Meter tiefen Vorführungswasser und in dem flachen Nichtschwimmerraum sich tummelten. Wie sehr das neue Schwimmbad den gefunden Wasserport gefördert hat, zeigt die Tatsache, daß im ersten Halbjahr 75 000 Schwimmer gezählt wurden, von denen sicher 20 000 älteren Jahrgängen angehörten. Das Interesse der Eltern, die die Ränge des Bades füllten, war daher eben so groß wie die Begeisterung, mit der die Jugend die Leistungen ihrer Gefährten und Gefährtinnen verfolgten. Einige nette Scherze sorgten auch für Erhöhung der lustigen Stimmung, die schon in den Prüfungen durch den Wettstreit der Jugend erzeugt war. Wer das Schwimmfest mit erlebt und die schönen Leistungen gesehen hat, wird in der hier gebotenen Arbeit einen unzweifelhaft richtigen Weg erblicken, in dem modernen Menschen die Liebe zum Wasser zu erwecken. Den Dank des Magistrats für die Verdienste des Schwimmlehrers der Schulen brachte Stadtrat Dr. Salomon in einer Ansprache vor Beginn der Vorführungen des zweiten Teils zu Gehör.

Neue Sportinstitute.

Auf dem Poststadion in der Behler Straße ist ein neues Hallenbad errichtet worden, das am Sonntag der Presse gezeigt wurde. Da die notorische Geldknappheit Berlins einen der Notwendigkeiten entsprechenden Hallenbadda nicht zuließ, ist die private Initiative nur zu begrüßen, die für Vereine und Einzelpersonen Bade- und Schwimmgelegenheit schafft. Von den Architekten Demmer und Daniel erbaut, präsentiert sich das Bad in fremdschönen hellen Farben. Die Schwimmhalle ist 11x25 Meter groß, sie ist also den internationalen Bedingungen angepaßt. Interessant und zweckmäßig zugleich ist die Angliederung zweier Ruderbecken für die winterliche Ausbildung von Ruderern im Still- und im Riemerudern. Wie stark das Bedürfnis nach einer derartigen Winterrudereinlage ist, geht daraus hervor, daß schon jetzt alle Abende von den Berliner Rudervereinen belegt worden sind. Zahlreiche Dusch-, Bade- und Umkleeräume vervollständigen die Anlage, deren Schwimmabstamm am 8. Dezember eingeweiht werden soll.

Der Polizeisportverein hat eine Bogenhalle der ehemaligen Elisabethkaserne in eine Tennishalle umbauen lassen. Das war ein Gedanke, der für eine Weltstadt wie Berlin zwar sehr nahe liegt, bisher aber in so unzulänglichem Maße erfüllt wurde, daß einfach von dem Fehlen winterlicher Tennisspielgelegenheiten gesprochen werden kann. Am Sonntag wurde auf der neuen Charlottenburger Halle zum ersten Male gespielt. Der Besuch gab den Erbauern recht, alle Plätze waren besetzt, vor den Toren schauten sich die Spätkommunen. Sportliche Einrichtung und natürliche Beleuchtung sollen zufriedenstellend sein. Im ersten Kampf standen sich Moldenhauer und Dr. Kupsch gegenüber. Letzterer führte im ersten Satz bereits mit 5:4 und 40:30, verlor jedoch dann aber zwei Sätze, so daß Moldenhauer nach 7:5 gewinnen konnte. Im zweiten Satz hatte Moldenhauer eine 4:2-Führung, doch kam Kupsch wieder bis auf 8:8 heran, doch gewann ersterer schließlich 10:8. Ein Doppelspiel sah Moldenhauer-Ull über Zander-Kupsch mit 7:5, 6:3 erfolgreich.

„Neukölln“ eröffnet Turnercinnenabteilung.

Der von bundestreuen Mitgliedern des kommunistischen Neuköllner Sportvereins neugegründete Arbeitersportverein Neukölln eröffnet morgen, Mittwoch, 20 Uhr, eine Turnercinnenabteilung in der Rühlstraße. Diese Abteilung wird von einer der tüchtigsten Funktionärinnen Toni Mertens geleitet. Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die männlichen Mitglieder turnen jeden Montag ab 20 Uhr in der Walter-Rathenow-Schule. Auch Auskünfte über Winterporttagungen werden dort gegeben. Der Verein trägt sich mit dem Gedanken, alle Sportarten zu pflegen. Schriftliche Anfragen: Rudolf Schenk, Neukölln, Osterstraße 11, Doktor Krall, Neukölln, Jägerstr. 67, Willi Engel, Vichtenberg, Köpenicker Chaussee 27.

„Leibesübungen — Sport — Professionalismus“. Welchen Weg soll der Führer weisen? mit diesem Thema veranlassen die Berliner Sportärzte heute, Dienstag, 20½ Uhr, im großen Hörsaal der zweiten Medizinischen Klinik der Charité, Schumannstraße 20/21, einen Diskussionsabend. Unter Vorsitz von Dr. Stern wird ein kurzes Referat erlassen; in der Diskussion wird Stadtmedizinalrat Professor Dr. von Drigalski sprechen. Aktuelle Fragen des Sportlebens, insbesondere auch die Fragen der berufsmäßigen Schauspieler, die des Verbandswesens und der Sportpreise sollen zur Aussprache gestellt werden. Gäste aus dem Turn- und Sportleben Berlins sind willkommen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

1938. Bezirksvereinsleitergemeinschaft Mittwoch, 4. Dezember, 19½ Uhr, im Gewerkschaftsbaus, Stillebeiderstr. 10, Berlin.

Leibesübungsvereine: Die Naturfreunde, Zentrale Dien, Ortsgruppe Berlin: Mittwoch, 4. Dezember, 20 Uhr, Weinmeisterstr. 16-17 (Gartenstrasse), Berlin-Schöneberg. Die lokalen Gruppen der „Freigen“, Wilhelmsstr. 10, Berlin-Schöneberg. Die lokalen Gruppen der „Freigen“, Wilhelmsstr. 10, Berlin-Schöneberg. Die lokalen Gruppen der „Freigen“, Wilhelmsstr. 10, Berlin-Schöneberg.

ARBEITER FUSSBALL

Stettin schlägt Tempelhof 1:0.

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens der Fußballabteilung Tempelhof-Wariendorf der Freien Turnerschaft Groß-Berlin wollte die erste Mannschaft von Stettin-Unterbredebow bei den Tempelhofern zu Gast. Die Stettiner wollten sich für die im Juli erlittene 2:3-Niederlage schadlos halten. Es ist ihnen gelungen. Die Tempelhofener hatten eine sichere Ausgleichgelegenheit in Gestalt eines Einwärters, nahen sie jedoch nicht aus. Der Ball wurde daneben getreten. Noch mehrmals hatten die Einheimischen sichere Torgelegenheiten, doch planloses Spiel im Sturm ließ es zu Erfolgen nicht kommen. Aber auch im Sturm der Gäste klappte es nicht immer. Wohl spielte sich die Fünferreihe des älteren gut durch, dann fehlte es aber wieder an dem notwendigen entschlossenen Torstoß. Alles in allem ein Spiel, das zwar nicht voll befriedigen konnte, aber den Tempelhofern doch einen Anhänger gebracht haben dürfte.

Luckenwalde hatte Hochbetrieb. Die zweite sowohl wie die dritte Abteilung mußten je einen wichtigen Punkt abgeben. Die zweite Abteilung spielte gegen Neukölln 1:1. Mit dem gleichen Resultat trennten sich die dritte Abteilung und Rathenow. Luckenwalde V gewann gegen Ruhlsdorf mit 3:1. — Im Gesellschaftsspiel standen sich Butob und Weisensee in Spandau gegenüber. Die Letzteren gewannen noch interessanter Spiel mit 2:1. — Weitere Resultate: Luckenwalde II 2 gegen Neukölln 2:0:8. Luckenwalde III 2 gegen Rathenow 2:2:5. Vichtenberg 1 2 gegen Hohenzollern 1 0:2.

Neue Polizei-Boxmeister.

Die Endkämpfe um die Boxmeisterschaften des Polizeisportvereins sahen gestern den großen Saal des Etablissements Friedrichshain ausverkauft. Als Ehrengäste sah man hohe Polizeibeamte, die Fahnen der Republik und Preußens gaben die Dekoration ab, die Schupokapelle füllte die Pausen mit Musik. Meist der Meisterschaftsbewerber konnten in ihrer Form nicht überzeugen, aber bei Vereinsmeisterschaften ist eben ein anderer Maßstab anzulegen. Die ermittelten Meister, die ihre Würde in den bekannten drei Runden der Amateurboxer erstritten, sind: Im Leichtgewicht: Fehr, Weltgewicht: Kleinwächter, Mittelgewicht: Paug, Halbschwergewicht: Gaisowli und im Schwergewicht: Michovets.

„L.-F. 04“ wieder Bundesmeister im Gewichtheben des AABD.

Nach dem großen Reichsathletenwettbewerb marierten die Arbeiterathleten am Sonntag in Dessau mit der Bundesmeisterschaft im Heben auf. Es standen sich die vorjährigen Gegner, Friesenheim und Lichtenberg-Friedrichsfelde 04, wieder gegenüber. Beide Mannschaften zeigten eine bedeutende Formverbesserung gegenüber dem Vorjahr, und erst die letzte Übung, zweiarstig Reigen, entschied den Kampf zugunsten von L.-F. 04.

Damals die Friesenheimer tolleste Verbesserung besonders in den einarmigen Übungen zeigten, mußten sie trotz höherer Pfundzahl in diesen Übungen die knappe Ueberlegenheit des vorjährigen Bundesmeisters anerkennen. Die Lichtenberger, die erst am 24. November einen äußerst harten Kampf mit den Wiener Arbeiterathleten ausgetragen hatten, zeigten sich als Mannschaft als ein geschlossenes Ganzes und befestigten in allen Übungen ihre große Form. Am Schluß der Kämpfe, denen ein sehr interessiertes Publikum beizugab, konnte Bundespräsident Haushalter den knappen Sieg von L.-F. 04 verkünden. Die Berliner Mannschaft hatte mit 2207½ Pfund (220,7 Punkte) gegen Friesenheim 2158½ Pfund (215,8 Punkte) den Sieg für sich gebucht. Die Leistungen beider Mannschaften wurden durch reichlichen Beifall der Zuschauer belohnt. Ganz besonders erwähnenswert ist noch die Leistung von Walter Geibert-Friesenheim, dem es gelang, im einarmigen Reigen die Bundeshöchsteistung um 4 Pfund zu verbessern. Der Rekord steht jetzt auf 164 Pfund. Vor und nach diesen Kämpfen fanden die Bezirksmeisterschaften der A- und B-Klasse im Ringen statt, die ebenfalls großen Beifall fanden.

Die Übungshalle der Sportlichen Vereinigung Vichtenberg-Friedrichsfelde 04 befindet sich in Friedrichsfelde, Turnhalle Kummelsburger Straße. Übungsstunden jeden Dienstag und Freitag ab 19½ Uhr. Interessenten der Schwerathletik (Heben, Ringen, Bogen, Jiu-Jitsu) sind jederzeit willkommen.

Germania-Feijenski — Fürth wieder unentschieden. Der Revanchekampf im Ringen des mitteldeutschen Meisters „Germania-Feijenski“ in Fürth gegen den Bundesmeister des Arbeiter-Athletenbundes Sportklub Fürth ist abermals unentschieden verlaufen. Der erste Gang war 9:5 für Halle.



Weihnachtsbetrieb bei der Post

Auf den Postämtern ist der Paketverkehr im Hinblick auf das Weihnachtsfest bereits um das Vielfache gestiegen. Unser Bild zeigt die Sortierung am laufenden Band.

Die Oppositionskongressmacher.

Unsere Berichterstattung gefällt ihnen nicht.

Wenn wir dem Oppositionskongress der SPD. gegen die freien Gewerkschaften nicht die Bedeutung beimessen wie Herr Merker und die SPD-Zentrale, so ist das unsere Sache. Selbst SPD-Leute wie Hedert, die aus ihrer früheren gewerkschaftlichen Tätigkeit etwas von den Dingen verstehen, schlielen auf dem Merker-Kongress.

Die Macher schimpfen jetzt in der „Roten Fahne“: „Der ‚Vorwärts‘ hat ja Kongress einen böden, dummen, in Gewerkschaftsfragen vollständig analphabetischen Reporter geschickt. Der Mann, der zwei Tage lang am Pressetisch im Schweiß seines Angesichts gearbeitet hat, hat etwas Unzusammenhängendes in die Welt polsaunt.“

Dieser Vorwurf richtet sich von selbst. Der Mann, der aus der Werkstatt heraustrat und seit 4 1/2 Jahren als Berichterstatter des „Vorwärts“ in den Berliner Gewerkschaftsversammlungen tätig ist, hat keine gewerkschaftlichen Erfahrungen allerdings nicht, wie der heutige kommunistische Gewerkschaftsprotokoll der „Opposition“ Paul Merker, im Lager der blauen und gelben Kellnervereine gesammelt.

Das, was die kommunistischen Macher als die „wichtigsten Erhebungen im Arbeiterleben“ ausgehen, ist wirklich nicht so wichtig, wie sie es machen möchten. Die Behauptung, aus dem „Oppositionskongress“ seien Vertreter der Arbeiter zusammengesommen, um Wege und Methoden zu besprechen, wie die Arbeiterschaft ihre Kämpfe um Brot und Lohn führen soll, ist eine bewusste Täuschung

der Öffentlichkeit. Ist es doch gerade der schwerste Vorwurf, den die kommunistische Opposition gegen die freien Gewerkschaften erhebt, daß sie als „Reformisten“ Kämpfe um Lohn und Brot der Arbeiterschaft führen, Kämpfe, die die SPD. zu politischen Zwecken auszunutzen sucht, ohne Rücksicht auf den gewerkschaftlichen Erfolg.

Wir werden die „revolutionären Unorganisierten“ samt ihren verhinderten Weltrevisionsmachern als Führern, nach wie vor als das betrachten, was sie sind, als Schädlinge der deutschen sozialistischen Gewerkschaftsbewegung.

Eine Diktatur gegen das Proletariat, wie sie von Moskau aus betrieben wird, lehnt die deutsche Arbeiterschaft ab. Damit selbstverständlich auch die abgestandenen Thesen darüber, die auch deshalb nicht zu einer „wichtigen Erscheinung im Arbeiterleben“ werden, wenn ein Merker sie auf einem „Oppositionskongress“ wiederholt.

Nachspiel vom Rohrlegerstreik.

Entlassene Betriebsräte klagen.

Nachdem Niederkirchens Befolgung eine Reihe von Einzelstreiks ins Werk gesetzt hatte, legten die Unternehmer den arbeitenden Rohrlegern einen Revers vor, durch dessen Unterzeichnung sie erklären sollten, daß sie den mit dem Metallarbeiterverband abgeschlossenen und als allgemeiner verbindlich erklärten Tarifvertrag anerkennen. Die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes leisteten die Unterschrift, aber die Mitglieder der

Niederkirchenschen „Vereinigung“ lehnten die Unterszeichnung ab, denn sie wollten ja, obwohl sie zurzeit noch unter dem allgemeinverbindlichen Tarif arbeiteten, den Tarif durch ihren wilden Streik umstoßen.

Die Verweigerer der Unterschrift wurden entlassen. Dies geschah traf auch sechs Betriebsratsmitglieder der Firma Kötting. Sie wurden auch, nachdem Niederkirchner den Streik abgeblasen hatte, nicht wieder eingestellt.

Run klagten sie beim Arbeitsgericht auf Zahlung des Lohnes, da sie als Betriebsratsmitglieder vor Entlassung geschützt seien.

Die Firma machte dagegen geltend, die Weigerung, den allgemeinverbindlichen Tarifvertrag anzuerkennen, bedeute eine Arbeitsverweigerung, wodurch die fristlose Entlassung der Kläger berechtigt sei.

Das Gericht erklärte diese Auffassung der Firma für rechtlich unhaltbar, da die Kläger nicht verpflichtet seien, die Unterschrift zu leisten. Sie hätten demnach keinen Grund zur fristlosen Entlassung gegeben und könnten Lohnzahlung beanspruchen, solange ihre Arbeitsleistung der Firma zur Verfügung stand. Das sei aber nur für einige Tage der Fall gewesen. Am 2. September sei die Entlassung erfolgt, aber am 6. September habe die „Vereinigung“ den allgemeinen Streik beschlossen.

Von diesem Zeitpunkt ab liege Arbeitsverweigerung vor, denn die Kläger würden doch nicht behaupten wollen, daß sie während eines von ihrer Organisation beschlossenen allgemeinen Streiks hätten arbeiten wollen.

Die Kläger — sämtlich unentwegte Anhänger Niederkirchens — behaupteten allerdings, sie würden auch während des Streiks gearbeitet haben, aber sie hätten es ja nicht gekonnt, weil sie schon vorher entlassen waren. — Dann hätten sie sich der Firma zur Verfügung stellen sollen, sagte der Richter, denn sonst konnte doch niemand wissen, daß sie zum Streikbrecher an ihren Kollegen werden wollten.

Der Vorsitzende machte einen Vergleichsvorschlag. Er ging davon aus, daß den Klägern für die Zeit vor dem Streikbeschluss der Lohn ohne Zweifel zustehe, daß ferner durch einen Arbeitskampf nicht beabsichtigt werde, das Arbeitsverhältnis zu beenden, sondern daß es nach dem Abschluss des Kampfes fortgesetzt werden solle, weshalb ja auch in der Regel vereinbart werde, daß Maßregelungen aus Anlaß des Streiks nicht stattfinden sollen. Da aber im vorliegenden Falle eine dahingehende Vereinbarung nicht getroffen sei, so sei die Firma nicht zur Wiedereinstellung der Entlassenen verpflichtet.

Die Wiedereinstellung lehnte die Firma ab. Es kam dann auf Vorschlag des Vorsitzenden ein Vergleich dahin zustande, daß jeder der Kläger seinen Lohn für drei Wochen erhält und auf weitere Ansprüche verzichtet wird.

Außer den ordentlichen Betriebsratsmitgliedern hatten auch die entlassenen Ersatzmänner auf Lohnzahlung geklagt. Sie zogen aber ihre Klagen zurück, nachdem ihnen der Vorsitzende klargemacht hatte, daß nach der herrschenden Rechtsprechung die Ersatzmänner nicht den Entlassungsschutz genießen, der den ordentlichen Betriebsratsmitgliedern zusteht.

Wetter für Berlin: Vorübergehende Bemöhlungsabnahme, keine erheblichen Niederschläge. Leichter Temperaturrückgang, südliche Winde. — Für Deutschland: Noch überall ziemlich mild, aber nur noch geringe Niederschläge.

PROGRAMM für die Zeit vom 3. bis 5. Dezember

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 3. bis 5. Dezember

BTL
Potsdamer Straße 38

Hochverrat mit Gerda Maurus
Heilige oder Dirne
mit Maria Corda

Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche)
Meine Schwester und ich
mit Mady Christians
Meine offizielle Frau
mit Irene Rich

Odcon, Potsdamer Str. 75
Die Nacht nach dem Verrat
mit Lya de Putti
Der Draufgänger
mit Sydney Chaplin, Betty Balfour

Turmstraße 12
Die Docks von New York
mit George Bancroft
Der Krieg im Dunkel
mit Grete Garbo

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Rummelplatz der Liebe
mit Milton Sills
Spiel um den Mann mit Liane Haid

Die Kamera
Unter den Linden 14
Der schwarze Engel
im Tonfilm-Belprogramm:
„Thomas Mann“

Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6982
Zwei Spitzentitel:
Unschuld mit Käthe von Nagy
Mein Himmelreich mit Vilma Banky

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidendammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U.
Ungarische Rhapsodie
Weibergeschichten d. Kapitän Laab

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschau
Perleberger Str. 29 und Stenhaler Str.
Morgengröße
mit W. Föhlerer, Kampers
Das märchenhafte Glück mit M. Paolier

Welt-Kino Woch. 3,45, 7, 9,05
Sonn. 3, 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99

Die letzte Warnung m. L. la Plante
2 Junge Herzen m. Barbara Kent

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6,30, 9 U., Stg. 8 U., Jg. 3
Die Schleierränzerin
mit Evelyn Holt
Die letzte Stunde mit Vilma Banky

Wilmsdorf

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9,15, Sonnt. 4,30, 7, 9,15
Vorverk. 11-2 u. ab 3, Stgs. ab 3
Das Mädel mit der Peitsche
mit Anny Ondra
Auf der Bühne:
Comedian Harmonists

Schöneberg
Alhambra Beg. W. 6,30 u. 9 U.
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Frau im Mond
Ein Film von Fritz Lang
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Titania (früher Schöneberg)
Hauptstraße 49 Beginn ab 6,30 Uhr
Die Lady von der Straße
mit Lupe Veles
Jennys Bummel durch die Männer

Friedenau
Friedenauer Lichtspiele
Kaiserallee 111 (Hundertertel)
Wochent. 6,30, 9 U., Sonnt. 5, 7, 9 U.
3 U. Jug.
Sensation im Wintergarten
Abenteuer eines Sonnenreiters

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 6,30, 9, Sonnt. ab 5 U.
Mein Himmelreich m. Vilma Banky
Autobus Nr. 2
mit L. Parry, Kampers

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
W. 6,30, 9, Sonnt. 4, 6,30, 9 U.
Uraufführung:
Das Schweigen im Walde
mit Wilhelm Dieterle
Jugendliche haben Zutritt

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Felsoweg Str. 1
Die Kouburzen platz
mit Harry Liedtke, Maria Corda
Das wilde Blut

Süden
Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 3 Uhr, Stg. ab 3,45 Uhr
Simba, der König der Tiere
Die Liebe der Betty Patterson

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele
Bühnenschau
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr jug.-V.
Eros in Ketten
Wildes Blut
Auf der Bühne: Albert Paulig persönlich in: In Vertretung

Südosten
Filmbeck Beginn: W. 8,15 Uhr
S. ab 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görilitzer Bahnhof
Frau im Mond
mit Gerda Maurus, Willy Fritsch
Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater Anf. W. 5,15,
Sonnt. 6 U.
Reichenberger Str. 34
Die Regimentsföcher
mit Kurt Gerron
Ausstatt.-Revue: Das Licht Berlin

Urania-Theater Film und Bühne
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 7, 8 und 9 Uhr. Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Liebe der Betty Patterson
mit H. Piel
Der rätselhafte Club
Varieté

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Beginn der ersten Vorstellung 3,30 Uhr
Kasseneröffnung 5 Uhr
Jensels der Straße mit Lial Arna
& 175. Blauschande
mit O. Tschschowa, Walter Rilla
Große Inzern, Bühnenschau

Neukölln
Primus-Palast
Hermannplatz
Wochent. 7 U., Sonnt. ab 4,45 U.
Der Trust der Diebe
mit Agnes Esterhazy, Paul Otto
Auf der Bühne:
Arco Esmanoff, amerik. Steppentänzer
Sid. pays Fellows, die 6 lustigen
Jazzbanditen

Kukuk Wochent. ab 6,15 Uhr
Sonnt. ab 4 Uhr
Kottbuser Damm 92
Tonfilm: Der Günstling von Schön-
brunn mit Lil Dagover
Tonfilmbelprogramm

Excelsior Beginn 6,15
Sonnt. 4 Uhr
Kaiser-Friedr.-Str. 191
Frau im Mond
mit Gerda Maurus, Willy Fritsch
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Beginn: Wochent. ab 6,15, Sonnt. ab 4 U.
Frau im Mond, Regie: Fritz Lang
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 214
Wochentags 6 Uhr, Sonnab. 5,15 Uhr,
Sonntags 3 Uhr
Verirrte Jugend mit Erna Morena
Die Dame in Schwarz
mit Liane Haid, Marcella Albani
Gule Bühnenschau

Luna-Filmopalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Seelenverkäufer (Gefahren des
internationalen Mädchenhandels)
Kamerad Slag
Bühne: 3 Internat. Variétéattrakt.

Concordia-Palast
Andreasstraße 64 Bühnenschau
Jensels der Straße mit Lial Arna,
P. Rehkopf (Rehkopf pers. anwes.)
Rintintin in: Wildes Blut

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 47
Wochent. 6, Sbd. 5, Sonnt. ab 3 Uhr
Sein Herzensjunge
mit R. Schildkrant
Ariadne in Hoppegarten m. A. Abel
Jugendliche haben Zutritt

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Nachtweil mit Anna May-Wong
Jennys Bummel durch die Männer
Bühnenschau

Niederschöneweide
Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwenderstraße 17 Bühnenschau
Die Nibelungen
Beide Teile in einem Programm

Friedrichsfelde
Kino Busch Beginn täglich
3, 7 und 8,45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 1
Ein Menach der Masse
Riff und Raff, die Frauenhelden

Nordosten
„Elysium“ Film und Bühne
Prenzlauer Allee 56 S. 3 U. Jug.-Vorst.
Die stärkere Macht mit Fr. Korner
Das grüne Monokel m. Stuart Webb

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 205-210 Variététh. Sch.
Die Nibelungen
Beide Teile in einem Programm

Norden
Alhambra Bühnenschau
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Frau im Mond, Regie: Fritz Lang
Jugendliche haben Zutritt

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80 W. 6, Stg. 4,30 U.
Der Frosch mit der Maske
König Cowboy mit Tom Mix

Colosseum Wchs. ab 8,30 Uhr
Sigs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 121
Vater und Sohn m. Harry Liedtke
Bühne: Bilder aus Alt-Berlin

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-3 Bühnenschau
Schwarzwaldmädel m. Liane Haid
Bühne: Revue der Prominenten
u. a. Grete u. O. Reinwald und
Fr. L. Lerch

Elektra-Palast
Wiesen-, Ecke Köstliner Straße
3 machen ihr Glück
Die Frau im Talar
Bühne: Liebesprobe

Gala-Lichtbühne
Usedomstr. 14 Anf. 6, 8,30, 5, 8, 7, 9 U.
Pflicht und Liebe
mit Ramon Navarro
Riff und Raff, die Frauenhelden

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wg. 5 U., Stg. 4 U.,
Stgs. 2 U. Jugendv.
Frauen am Abgrund m. Elga Brink
Weibergeschichten d. Kapitän Laab

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 5,4 U. Stg. 4 U.
Stg. 2 U. Jugendvorstell.
Andreas Hofer (der Freiheitskampf
des Tiroler Volkes)
Das Geheimnis der Hölleenschlocht
mit Heot Gibson

„Rialto“ Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Was ist los mit Nanette?
Belprogramm - Bühnenschau

Gesundbrunnen
„Alhambra“
Badstraße 58 Bühnenschau
Revue: Rund um den Ozean
Film: Erstens kommt es anders ...

Ballschmied-Lichtsp.
Badstraße 16 Große Bühnenschau
Die Sünde einer schönen Frau
Die Beute der Bankräuber

Humboldt-Theater
Badstraße 16 Bühnenschau
Frau im Mond
Regie: Fritz Lang
Jugendliche haben Zutritt

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6 Große Bühnenschau
Frau im Mond
Jugendliche haben Zutritt

Pankow
Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
W. 6,30 U., Sbd. 5,30 U., Stgs. 4 U.
Die Frau, nach der man sich sehnt
Die Fahrt ins Glück
Bühne

Niederschönhausen
Film-Palast Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße W. 6,30, 9 U.
Stg. 4,30, 6,45, 9 U.
Irene Rybergues gr. Liebe
Karussell der Lüge

Tegel
Filmpalast Tegel Bühnen-
schau
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8,45, Stg. 4,15, 6,15, 8,15
Seine Geliebte m. Milton Sills
Was ist los mit Nanette?

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wg. 8 U., Stg. 5, 7,30
Die schöne Spionin
Gutes Belprogramm

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Film- u. Bühnenschau
Die drei von Edith
mit Camille Horn
Vogelrei mit Tom Mix